



h_da

HOCHSCHULE DARMSTADT
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

fbmd

FACHBEREICH MEDIA

Marie Backhaus

765172

P7B

Interactive Media Design

SS 2023

UNSER STADT / RAUM

Dokumentation

Inhaltsverzeichnis

1	Konventionen	3			
1.1	Zitierweise	3			
1.2	Abkürzungsverzeichnis	3			
2	Einleitung	4			
3	Projektrecherche	6			
3.1	Selbstwirksamkeit	6			
3.2	Prinzipien des Persuasive Designs	9			
3.3	Partizipative Stadtentwicklung in Darmstadt	10			
3.4	Digitalisierung in der Stadtentwicklung	18			
3.5	Konzeptvergabeverfahren	21			
3.6	Leerstands-Mapping nach der Urbanen Agenda	25			
4	Design	26			
4.1	Projektziel	26			
4.2	Manifest	27			
4.3	Gestaltungsprozess	28			
4.4	Ausgangssituation	29			
4.5	Idee	29			
4.6	Interaktion	29			
4.7	Zielgruppe	30			
4.8	Charakter der Anwendung	34			
4.9	Attribute und ihre Ableitungen	35			
4.10	Handlungsablauf	36			
4.11	User Stories	40			
4.12	Aktionen und Bereiche	42			
4.13	Screendesign und Klickdummy	44			
4.14	Styleguide	54			
5	Technik	56			
5.1	Datenschutz und Sicherheit	56			
5.2	Zugriffsrechte, Registrierung und Authentifizierung	56			
5.3	Systemdiagramm	57			
6	Management	58			
6.1	Konkurrenz LeAn®	58			
6.2	Umsetzung	64			
6.3	Gründung	65			
6.4	Kooperationen	66			
6.5	Förderung	68			
6.6	Chancen und Risiken	70			
7	Ausblick	71			
8	Quellenverzeichnis	72			
9	Einverständniserklärung	80			
10	Anhang	81			

Konventionen 1

1.1 Zitierweise

In dieser Arbeit wird nach den Richtlinien der 7. Auflage der American Psychological Association (APA) zitiert.

1.2 Abkürzungsverzeichnis

Abb. Abbildung
z.B. zum Beispiel
o.J. ohne Jahr
o.D. ohne Datum
EU Europäische Union

1.1 Zitierweise

1.2 Abkürzungsverzeichnis

Einleitung

2

Auf die Frage, Wie Designer*innen zu einer zukunftsfähigen Stadtgestaltung beitragen können, habe ich durch meine vorangehende Recherchearbeit folgende Antwort gefunden:

Designer*innen können als urbane Kurator*innen der partizipativen Stadtgestaltung zur Resilienz europäischer Städte beitragen.

Designer*innen haben die Aufgabe, ihre Kenntnisse nutzbringend für das Gemeinwohl einzusetzen, Bürger*innen in ihrem Empowerment zu unterstützen, sowie durch ein Verständnis von Design im Kollektiv zu agieren. Im Rahmen der resilienten Stadtgestaltung können sie sich als Initiator*innen und Kurator*innen des Transformationsprozesses einbringen, indem sie an der Mobilisierung, Organisation und Operation partizipativer und vernetzender Projekte mitwirken.

Mein Ziel mit diesem Bachelorprojekt war es, eine Interaktion zur Förderung eines partizipativen Stadtgestaltungsprozesses zu gestalten. Dafür habe ich Interviews mit Akteur*innen in der partizipativen Stadtentwicklung Darmstadts geführt. Um genug Hintergrundwissen zu den verschiedenen Bereichen, die mein entwickeltes Konzept umfassen, zu erlangen, habe ich weitere Projektrecherchen angestellt. Das folgende Kapitel bildet die wichtigsten Erkenntnisse ab.

Projektrecherche 3

3.1 Selbstwirksamkeit

Selbstwirksamkeit hängt eng mit Partizipation zusammen. Denn: Selbstwirksamkeit beschreibt die Überzeugung einer Person, die Fähigkeit zu besitzen, Veränderung zu bewirken.² Hat eine Person ein geringes Gefühl von Selbstwirksamkeit, nimmt sie eher weniger an Aktivitäten teil, die sie als außerhalb ihres Einflussbereichs wahrnimmt³.

Dieses Prinzip wird in folgende vier Bereiche aufgeteilt:

Internale Selbstwirksamkeit, als die Wahrnehmung, dass die Person die Fähigkeit und Kompetenz hat, um an etwas zu partizipieren.

Externale Selbstwirksamkeit, als die Wahrnehmung, dass Institutionen und Autoritäten auf die eigenen Versuche der Beeinflussung reagieren.

Individuelle Selbstwirksamkeit, beschreibt die Wahrnehmung einer Person, alleine Veränderung bewirken zu können.

Gruppen-Wirksamkeit, beschreibt die Wahrnehmung einer Person, Veränderung bewirken zu können, wenn sie Teil einer kollektiven Bewegung ist⁴.

3.1 Selbstwirksamkeit

3.2 Prinzipien des Persuasive Design

3.3 Partizipative Stadtentwicklung in Darmstadt

3.4 Digitalisierung in der Stadtentwicklung

3.5 Konzeptvergabeverfahren

3.6 Leerstands-Mapping nach der Urban Agenda

² „(...) a person's sense of being capable of affecting change.“ (Liebermann & Zhou, 2017, S.3. nach Bandura, A., 1977)

³ Lieberman & Zhou, 2017

⁴ Liebermann & Zhou, 2017, S.3. nach Bandura, A., 1977

Sogenannte **Mastery Experiences** gelten als wichtigster Einflussfaktor auf das Selbstwirksamkeitsgefühl einer Person. Wer mit einer ähnlichen Aufgabe in der Vergangenheit bereits konfrontiert war und diese erfolgreich abgeschlossen hat, verfügt über ein stärkeres Gefühl der Selbstwirksamkeit, begegnet er oder sie einer ähnlichen Aufgabe erneut. Hat die Person im Gegenteil negative Erfahrungen mit einer ähnlichen Aufgabe gemacht, wird sie ein eher schwaches Gefühl der Selbstwirksamkeit in Bezug zur bevorstehenden Aufgabe haben.

Der zweitwichtigste Faktor für Selbstwirksamkeit sind die sogenannten **Vicarious Experiences**. Eine andere Person dabei zu beobachten, wie sie eine ähnliche Aufgabe erfolgreich bearbeitet, steigert das eigene Selbstwirksamkeitsgefühl in Bezug zur bevorstehenden Aufgabe. Ebenso im negativen.

An dritter Stelle steht die **Verbal Persuasion**: Was andere Personen über die eigene Leistung, bzw. Fähigkeit in Bezug zur bevorstehenden Aufgabe sagen, wirkt sich auf das Gefühl der Selbstwirksamkeit aus. Je höher die wahrgenommene Expertise der anderen Person ist, desto größer ist der Einfluss, den ihre Aussage auf die betroffene Person hat⁵.

Personen mit einem hohen Bildungsgrad, einem erhöhten Einkommensniveau und einem höheren sozialen Status haben im Verlauf ihres Lebens öfter die Gelegenheit, sich aktiv einzubringen, Anerkennung für ihre Bemühungen zu erhalten und konkrete Veränderungen in Bezug auf ihre Handlungen zu erfahren. Aus diesem Grund ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie ein starkes

⁵ Yilmaz, o. D. nach Bandura, A., 1994, nach Bandura, A., 1994

Selbstwirksamkeitsgefühl entwickeln, wesentlich höher im Vergleich zu Menschen, denen derartige Erfahrungen fehlen⁶.

Dieser Zusammenhang von sozio-ökonomischem Status und Selbstwirksamkeit führt zu einem Teufelskreis, den Liebermann & Zhou (2017) anhand ihrer **Methode der Validierten Partizipation** zu durchbrechen versuchen (siehe Abb. 1).

Die Methode der validierten Partizipation wird in mehreren Sitzungen durchgeführt und bietet den Teilnehmenden durch Nudging Methoden die Möglichkeit, positive Mastery Experiences zu sammeln. Reduziert werden kann dieser Prozess auf:

- die **niedrigschwellige Information** der TN (beispielsweise anhand anschaulicher Bilder)
- den **deliberativen Austausch** der TN untereinander über ihre Bedürfnisse
- die **Validierung** der Ideen und Anmerkungen der TN durch die facilitierenden Person (und oder durch weitere Autoritätspersonen)
- Die Förderung der gegenseitigen Validierung unter den TN durch die facilitierende Person
- Konkrete, real verfügbare **Mittel zur Umsetzung** der deliberativ entwickelten Lösungsvorschläge (wie beispielsweise kleinere Geldsummen, die direkt eingesetzt werden können)
- Die kollektive Entwicklung einer **Liste, konkreter nächster Schritte**, die den unterschiedlichen TN zugeordnet werden⁷.

⁶ Liebermann & Zhou, 2017

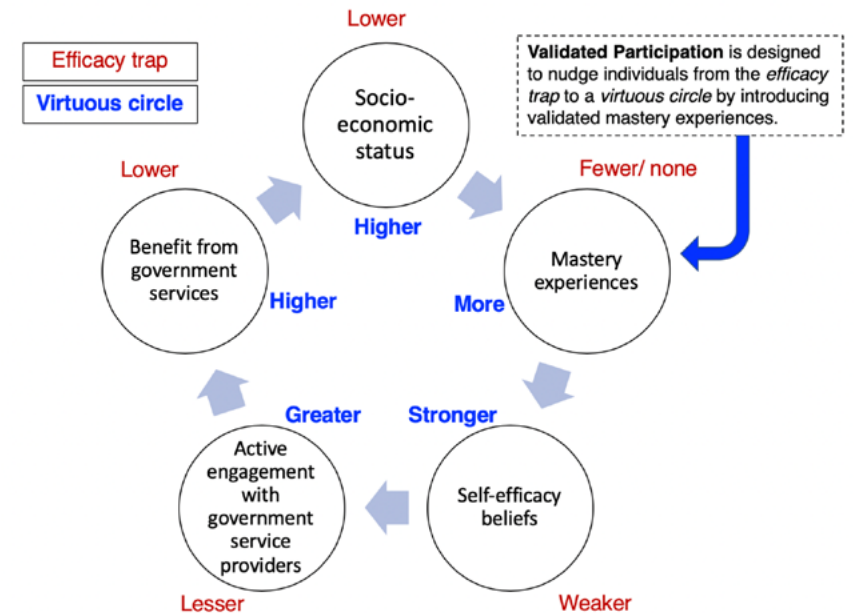


Abb.1 Theorie des Selbstwirksamkeits-Teufelskreis und die Rolle der Validierten Partizipation (Liebermann & Zhou, 2017, S.3)

⁷ Liebermann & Zhou, 2017

3.2 Prinzipien des Persuasive Design

Nach Pozzi & Bagnara (2015) nach Fogg (2009) findet ein Verhalten statt, weil Menschen motiviert sind zu handeln und weil es sie nicht zu viel kostet, weil es einfach ist oder sie bereits die Fähigkeiten besitzen, es auszuführen⁸.

⁸ siehe Kapitel .1 Selbstwirksamkeit, S.6

Die kombinierte Gestaltung dieser drei Aspekte (Motivation, geringer Aufwand, Machbarkeit) erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Nutzende ein gewünschtes Verhalten ausführen.

Das Design der folgenden drei Trigger kann dabei unterstützen, ein gezieltes Verhalten bei Nutzenden auszulösen:

Spark: Fehlt es bei der Zielgruppe bereits an Motivation, das gewünschte Verhalten durchzuführen, kann diese durch einen Trigger angeregt werden, der die extrinsische Motivation, den geringen Aufwand oder auch die Machbarkeit des Verhaltens anspricht.

Facilitate: Besteht Motivation, aber kein ausgeprägtes Gefühl der Selbstwirksamkeit, so kann ein Trigger helfen, der den Nutzenden vermittelt, dass das spezifische Verhalten einfach auszuführen ist.

Signal: Bestehen sowohl Motivation, als auch ein Selbstwirksamkeitsgefühl, kann durch ein Erinnerungssignal ein Verhalten getriggert werden.

3.3 Partizipative Stadtentwicklung in Darmstadt

3.3.1 Masterplan DA 2030+

Der Masterplan DA 2030+ ist ein von 2017 bis 2019 entwickeltes integratives Stadtentwicklungskonzept der Stadt Darmstadt. Unter der Leitung des Amtes für Wirtschaft und Stadtentwicklung, des Stadtplanungsamtes, des Dezernat III und der extern beauftragten Stadtentwicklungsagentur urban catalyst GmbH wirkten acht wissenschaftliche Expert*innen, 29 interne fachliche Beratungsstellen (wie etwa das Frauenbüro Darmstadt, die Bürgerbeteiligungsbeauftragten oder das Kulturamt) und zehn weitere extern beauftragte Architektur- und Stadtplanungsbüros in enger Zusammenarbeit an der Konzeption mit.

In dem Masterplan wurden Agilitäts- und Resilienzstrategien nach dem VUCA-Ansatz⁹ entwickelt. Diese sollen in den Bereichen Bevölkerungswachstum, Digitalisierung, Klimaschutz und Mobilitätswende angewandt werden.

Angesichts der Krise im stationären Einzelhandel, die in Folge verstärkten Online-Handels und Schließungen während der Corona Pandemie aufgetreten ist, sollen nun neue, innovative Handels-, Dienstleistungs- und Veranstaltungskonzepte in den Innenstädten ermöglicht werden. Besonderer Fokus liegt dabei auf einer attraktiven Funktionsmischung von Handel, Gastronomie und Kultur, um Anlässe für Besucher*innen zu schaffen, wieder mehr Zeit in der Innenstadt zu verbringen.

⁹ VUCA steht für die englischen Begriffe volatility (Unbeständigkeit), uncertainty (Unsicherheit), complexity (Komplexität) und ambiguity (Mehrdeutigkeit)

Die für das Projekt Unser-Stadt-Raum wichtigsten Unterpunkte der drei im Masterplan DA 2030+ entwickelten Kernziele lauten:

1. Darmstadt nutzt seine Ressourcen und Flächen verantwortungsvoll

„Maßgeschneiderte Strategien für Bestandsentwicklung entwerfen. Für eine Nachverdichtung und eine stärkere funktionale Durchmischung des Bestandes sind für die betreffenden Gebiete maßgeschneiderte Strategien zu entwickeln und planungsrechtlich abzusichern. Diese sind in partizipativen Verfahren mit den Menschen vor Ort abzustimmen und umzusetzen¹⁰.“

„Individuelle Anreize schaffen. Da viele Innenverdichtungsvorhaben auf dem Engagement der Eigentumsparteien beruhen, sind von der Stadt Ideen zu entwickeln, wie diese aktiviert und von den Vorteilen der Innenverdichtung überzeugt werden können¹¹.“

„Flächen für notwendigen Ausbau der sozialen Infrastruktur sichern. Die Nachverdichtung ist durch einen bedarfsgerechten Ausbau der sozialen Infrastrukturen zu flankieren, also Schulen, Kitas, Gemeindezentren etc. Hierfür sind frühzeitig entsprechende Flächen zu sichern und Konzepte zu entwickeln, die etwa auf multifunktionale Nutzung und kombinierte Einrichtungen setzen¹².“

¹⁰ Wissenschaftsstadt Darmstadt Stadtplanungsamt & Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung, 2020. S.48

¹¹ Wissenschaftsstadt Darmstadt Stadtplanungsamt & Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung, 2020. S.48

¹² Wissenschaftsstadt Darmstadt Stadtplanungsamt & Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung, 2020. S.48

2. Darmstadt stärkt Wissenschaft, Wirtschaft und Technologie

„**Breite Branchenstruktur weiterentwickeln.** Die vielfältige Ausrichtung der Darmstädter Wissenschaft und Wirtschaft wird weiter gestärkt und entwickelt. Unterschiedliche Standortanforderungen der Unternehmen werden dabei berücksichtigt. Gründende werden besonders gefördert, etwa durch Unterstützung bei der Suche nach flexiblen Gewerberäumen oder der Netzwerkbildung.¹³“

„**Lebendige Netzwerke fördern.** Der enge Bezug zwischen Wissenschaft, Unternehmen, Bevölkerung und Verwaltung wird weiterentwickelt. Synergien durch Kooperation, Wissens- und Technologietransfer werden forciert. Der Austausch wird branchen- und sektorenübergreifend gefördert. Eine breite Gemeinschaft profitiert von praktischen Experimenten und Pilotprojekten der Wissenschafts- und Digitalstadt¹⁴.“

¹³ Wissenschaftsstadt Darmstadt Stadtplanungsamt & Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung, 2020. S.72

¹⁴ Wissenschaftsstadt Darmstadt Stadtplanungsamt & Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung, 2020. S.72

3. Darmstadts Quartiere sichern Lebensqualität und Teilhabe

„Quartiere gezielt mit Städtebauförderung entwickeln.“

Auch weiterhin wird sich Darmstadt an der Städtebauförderung beteiligen, um mit Fördermitteln Quartiere aufzuwerten und in den entsprechenden Gebieten Plattformen des Austauschs zwischen den unterschiedlichen Planungsverantwortlichen, Akteurinnen und Akteuren, Grundstückseigentumsparteien, Bevölkerung, Kindern und Jugendlichen zu etablieren¹⁵.“

Auf meine Anfrage beim Stadtplanungsamt zu einer Übersicht der aktuell laufenden Projekte im Rahmen des entwickelten Masterplans, erhielt ich die Information, dass alle städtischen Fachstellen momentan beauftragt seien, einen internen Überblick zu erstellen, welche im Masterplan festgehaltenen Maßnahmen sie als nächstes umsetzen können. Das Erstellen einer solchen Gesamtübersicht nächster Schritte ist demnach in Planung, wird bis zur Fertigstellung aufgrund der vielen angefragt Fachstellen allerdings noch etwas Zeit in Anspruch nehmen¹⁶.

¹⁵ Wissenschaftsstadt Darmstadt Stadtplanungsamt & Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung, 2020. S.95

¹⁶ Illi, Christina, Wissenschaftsstadt Darmstadt, Stadtplanungsamt, Vorbereitende Bauleitplanung / Besonderes Städtebaurecht. 14.06.2023. Persönliche Kommunikation

3.3.2 Bürgerbeteiligung Darmstadt

Das Bürgerbeteiligungsbüro Darmstadt legt folgende Qualitätskriterien für Bürgerbeteiligung fest:

„Gute Bürgerbeteiligung ...

- ermöglicht allen Bürgerinnen und Bürgern die Mitwirkung und bindet schwer erreichbare Zielgruppen aktiv ein.
- braucht die Bereitschaft aller Beteiligten zum Dialog und eröffnet Möglichkeiten für einen offenen Diskussions- und Aushandlungsprozess.
- setzt Gestaltungsspielräume und Ergebnisoffenheit voraus.
- braucht eine klare Ziel- und Rahmensetzung (Erwartungsmanagement).
- braucht eine sorgfältige und transparente Prozessgestaltung.
- beginnt frühzeitig.
- braucht eine für alle Bürgerinnen und Bürger verständliche Information und Kommunikation und eine breite Öffentlichkeitsarbeit.
- ist keine Einbahnstraße, sondern unterstützt auch Beteiligungswünsche und -ideen aus der Bürgerschaft.
- braucht ausreichend personelle, zeitliche und finanzielle Ressourcen.
- ist verbindlich und verlässlich im Umgang mit den Ergebnissen.
- braucht eine Dokumentation und Evaluation über alle Beteiligungsprozesse unter Berücksichtigung aller Perspektiven.¹⁷



Abb. 2 Ablaufschema der Bürgerbeteiligung in Darmstadt (Wissenschaftsstadt Darmstadt Dezernat I, Bürgerbeauftragte, 2015. S.25)

¹⁷ Wissenschaftsstadt Darmstadt Dezernat I, Bürgerbeauftragte, 2015. S.13

Da-Bei Darmstadt

Um Bürger*innen Darmstadts über Bauvorhaben der Stadt zu informieren, wurde die interaktive Vorhabenliste "Da-Bei" entwickelt. Die Plattform bietet folgenden Funktionen:

- Anzahl aktueller Bauvorhaben pro Stadtviertel einsehen (über klickbare Karte Darmstadts)
- Suche/ Filterung der Bauvorhaben (nach Nummer, Titel, betroffenen Gebiet, Themenbereich)
- Ansicht der Liste der Bauvorhaben (Titel, Beschreibungstext, Tag: zugehöriges Stadtviertel, Tag: zugeordnetes Themengebiete, Icon: Grad der möglichen Beteiligung)

Zusätzlich wird eine Legende zur Zuordnung der jeweiligen Themengebiete- und Beteiligungsgrad-Icons bereitgestellt¹⁸.

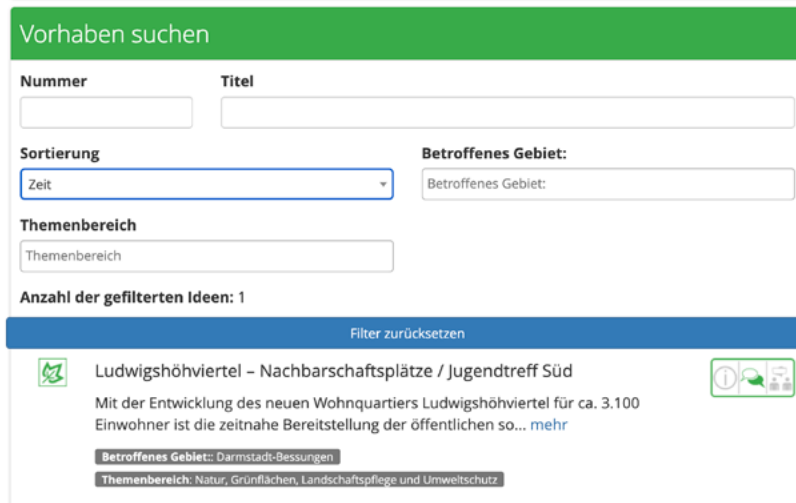


Abb. 3 (oben) Da-Bei Bauvorhabenkarte Darmstadts (Wissenschaftsstadt Darmstadt, o. D.) da-bei.darmstadt.de



Abb. 5 (links) Da-Bei Filterung und Liste (Wissenschaftsstadt Darmstadt, o. D.) da-bei.darm-

Abb. 4 (rechts) Da-Bei Legende (Wissenschaftsstadt Darmstadt, o. D.) da-bei.darmstadt.de

¹⁸ Wissenschaftsstadt Darmstadt, o. D.

3.3.3 Erkenntnisse aus Expert*inneninterviews

Im Folgenden werden die wichtigsten Erkenntnisse der geführten Expert*inneninterviews stichpunktartig gelistet, die ausführlichen Transkripte sind im Anhang zu finden.

Auf eine Interviewanfrage bei der Stadtentwicklungsagentur urban catalyst folgte keine Antwort¹⁹.

Susanne Radmann

Frau Susanne Radmann ist seit 2017 stellvertretende Bürgerbeauftragte im Büro der Bürgerbeauftragten der Stadt Darmstadt.

- Bürger*innen fehlt oft das Wissen um Rahmenbedingungen demokratischer Prozesse.
- Bürger*innen argumentieren stärker emotional, anstatt sachlich
- Politiker*innen und Verwalter*innen fehlt manchmal das Wissen um Realitäten der Bürger*innen.
- Traditionelle Partizipationsmethoden wie Foren, Gremien, Runde Tische, die in Deutschland vorrangig genutzt werden, sind für sozial- und oder ökonomisch niedriger gelegene Bevölkerungsschichten wenig attraktiv.
- Finanzielle Mittel der Stadt sind ein großer Entscheidungsfaktor für Bürgerbeteiligungsprojekte.
- Ein Großteil der Politiker*innen Darmstadts versucht, der Bevölkerung auf Augenhöhe zu begegnen²⁰.

¹⁹ Schriftliche Interviewanfrage an urban catalyst, siehe Anhang

²⁰ Interview mit Susanne Radmann, 17.07.2023, siehe Anhang

Tobias Reitz

Tobias Reitz ist Mitgründer der Consulting Agentur quäntchen + glück in Darmstadt und begleitet dort als Workshop Moderator (Facilitator) Veränderungsprozesse in Teams, Organisationen und Gemeinden.

- Gute Bürgerbeteiligung braucht reale Konsequenzen.
- Vor einer Bürgerbeteiligung muss der Handlungsspielraum samt seiner Grenzen kommuniziert werden.
- Kooperation und Kooperation können bei der Partizipation zusammen funktionieren.
- Selbstwirksamkeit sollte durch Partizipation gestärkt werden.
- Partizipation sollte so inklusiv wie möglich gestaltet sein.
- Partizipation braucht Begegnungsräume.
- Partizipationsveranstaltungen brauchen gute Moderation.
- Wer an einem Punkt eines Prozesses beteiligt ist, sollte auch im weiteren Verlauf des Prozesses transparent über Entwicklungen informiert werden.
- Engagement kann sich entfalten, wenn Räume und Handlungsspielräume geöffnet werden.
- Städte haben eine essentielle Rolle in der Stärkung des Selbstwirksamkeitsgefühls von Menschen.
- Städte sollten die Infrastruktur für bürgerschaftliche Partizipation und Gestaltung schaffen anstatt die gesamte Gestaltung selbst zu übernehmen.
- Das Bewusstsein zur zivilen Stadtentwicklung wandelt sich schneller, als sich politische und verwaltende Prozesse anpassen können²¹.

²¹ Interview mit Tobias Reitz, 20.07.2023. siehe Anhang

3.4 Digitalisierung in der Stadtentwicklung

3.4.1 Herausforderungen in der Digitalisierung der Verwaltung

Bis Ende 2022, sollten nach dem Onlinezugangsgesetz (OZG) alle Verwaltungen in Deutschland einen digitalen Zugang zu allen behördlichen Dienstleistungen für ihre Bürger*innen gewährleisten²². Dieses Vorhaben ist gescheitert. Gründe dafür sind:

- Fehlende Standards
- Fehlende Basisdienste
- Mangelnde Verbindlichkeit
- Fehlende Planung einer Ende-zu-Ende-Digitalisierung
- Geringe Unterstützung der Kommunen durch den Bund
- Der Umfang der Forderung wurde unterschätzt, angesichts der hohen Nutzer*innenzahlen der Behörden
- Unausgereifte Schnittstellen zwischen Online-Formularen und der jeweilig genutzten Fachsoftware der einzelnen Behörden
- Fehlende Digitalisierung der Behörden internen Abläufe verursacht einen Mehraufwand bei Digitalisierten externen Abläufen²³

²² Heimat, 2019

²³ Wölbart, 2022

Für das nun geplante OZG 2.0, fordert Anke Domscheit-Berg, digitalpolitische Sprecherin der Fraktion Die Linke im Bundestag:

- Mehr Unterstützung für die Kommunen
- Ein Mehrkanalprinzip: Unabhängig vom eingehenden Kommunikationskanal (vor Ort in der Behörde, telefonisch oder digital) sollen Daten intern an einer einzigen Stelle erfasst und in einem immer gleichen, einheitlichen Prozess verarbeitet werden.
- Eine behördenübergreifende Prozessoptimierung

Laut Domscheit-Berg sind diese Schritte nötig, um einerseits einer bessere Nutzerfreundlichkeit für die Bürger*innen, andererseits eine Entlastung der Verwalter*innen zu bewirken²⁴.

²⁴ Domscheit-Berg, 2022

Durchgängig digitalisierte Prozessketten und die Entwicklung neutraler (softwareunabhängiger) Schnittstellen in den Bauämtern fordert auch die Bundesarchitektenkammer²⁵.

²⁵ Bundesarchitektenkammer, 2023

3.4.2 Datenstrategien für die gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung

Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) entwickelt im Rahmen der Nationalen Dialogplattform Smart Cities Digitalstrategien für die gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung, von denen folgende Punkte besondere Relevanz für dieses Projekt haben:

- In städtischen Verwaltungen soll eine „Kultur des Datenteilens“²⁶ etabliert werden: So viele Daten wie möglich sollen herstellerunabhängig, maschinenlesbar und offen standardisiert mit der Öffentlichkeit geteilt werden, um die privatwirtschaftliche und zivil initiierte Entwicklung technischer Lösungen und Anwendungen zu fördern.
- Eine kooperative Entwicklung eines Datenmanagementsystems für die Stadtentwicklung zwischen verwaltenden, privatwirtschaftlichen und zivilen Akteuren soll zivilgesellschaftliches Eigenengagement ermöglichen²⁷.

²⁶ Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), 2021, S.24

²⁷ Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), 2021

3.5 Konzeptvergabeverfahren

Konzeptvergabeverfahren werden in der städtischen Flächenvergabe deutschlandweit immer häufiger genutzt²⁸. Anstatt Flächen für den höchstmöglichen Preis zu verkaufen, wie es bei herkömmlichen Vergabeverfahren meist der Fall ist, geht der Trend stattdessen dahin, Flächen an die Partei mit dem wertvollsten Konzept zu vergeben.

²⁸ Teme, 2020

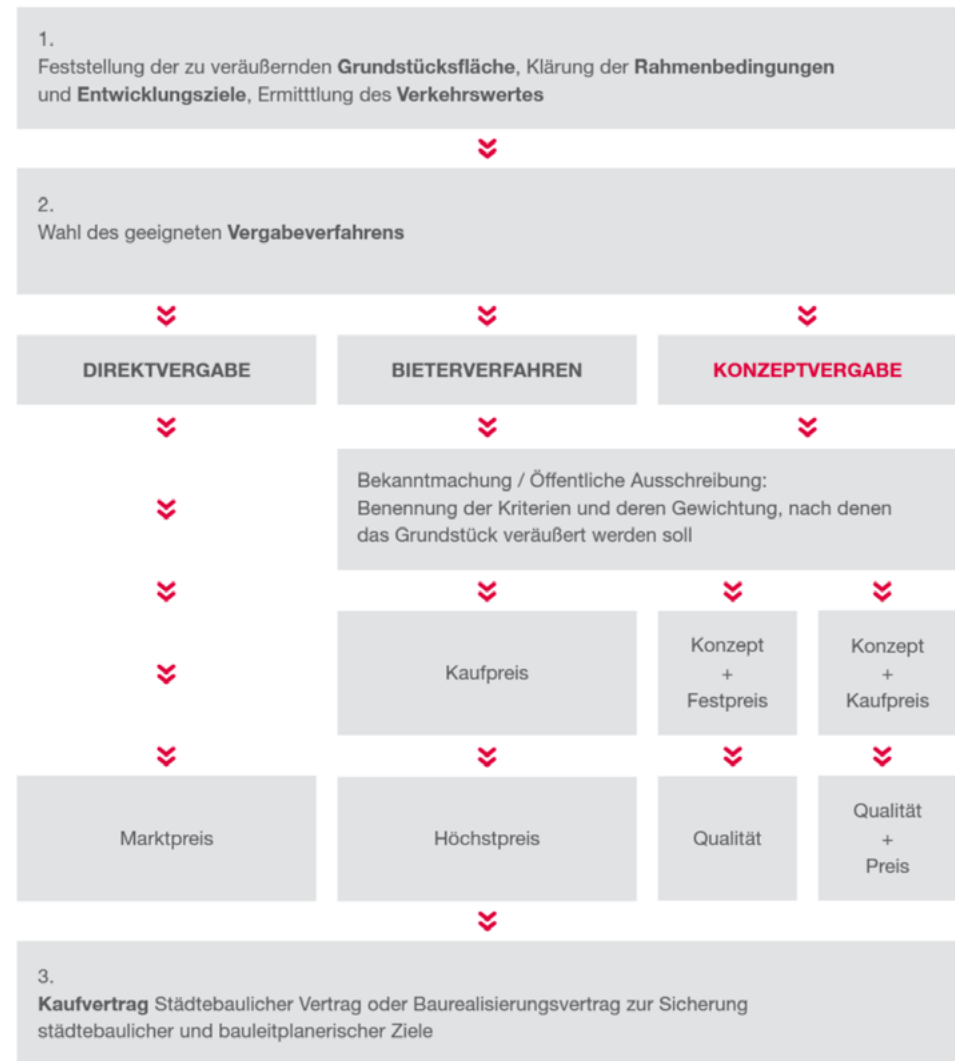


Abb. 6 Vergleich der Verfahrensabläufe zwischen Direktvergabe Bieterverfahren und Konzeptvergabe (Architekten - und Stadtplanerkammer Hessen K.d.ö.R., 2017)

3.5.1 Vorteile der Konzeptvergabe

- Sie ist gemeinwohlorientiert
- Sie kann die soziale Mischung und nachhaltige Flächennutzung der Stadt fördern
- Die Innovationskraft und Kreativität der Beteiligten wird geschöpft²⁹ ²⁹ Teme, 2020
- Die Motivation der Bewerbenden wird für die Verwaltung sichtbar³⁰ ³⁰ Bauer, 2022
- Sie ermöglicht kooperative Planungsprozesse in der Stadtentwicklung
- Flächennutzung ist weniger von Grundstückspreisen abhängig
- Sie ermöglicht öffentliche Partizipation
- Sie fördert bürgerschaftliches Engagement und kann im Umkehrschluss die Selbstwirksamkeit der Bürger*innen steigern³¹ ³¹ Teme, 2020

3.5.2 Phasen des Konzeptvergabeverfahrens

- Der Marktwert der betroffenen Grundstücke wird durch ein Sachverständigengutachten ermittelt
- Ein Gremium definiert individuelle Qualitätskriterien für die Bewertung eingehender Bewerbungskonzepte
- Während einer Informations- und Auftaktveranstaltung werden Fragen zur Fläche geklärt und Bewertungskriterien erklärt, Ausschreibungsunterlagen vorgestellt

- Die Ergebnisse werden in einem Protokoll festgehalten, das Teil der Ausschreibungsunterlagen wird
- Das Verfahren startet mit der öffentlichen Bekanntmachung der Ausschreibung
- Eine Bewerbungsfrist von zwei bis drei Monaten folgt
- zugelassen wird, wer die formulierten Zulassungskriterien (Ausschlusskriterien) ohne Ausnahme erfüllt und die Bewerbung frist- und formgerecht eingereicht
- Eingegangene Konzepte werden durch die Verwaltung oder ein Betreuungsbüro vorgeprüft
- Und anhand der im Vorfeld definierten Bewertungsmatrix durch das Gremium bewertet³²

³² Architekten - und Stadtplanerkammer Hessen K.d.ö.R., 2017

Die Dauer eines Konzeptvergabeverfahrens beträgt im Schnitt zwei Jahre³³.

³³ Bauer, 2022

Das Bewertungsgremium besteht aus Vertreter*innen der Politik, Vertreter*innen der beteiligten Fachämter, ggf. Planungsdezernent*in, ggf. Fachausschuss, 2-3 Fachleute, die als unabhängige Stadtplaner*innen oder Architekt*innen zu Städtebau / Quartier, sowie Funktion / Architektur beraten und ggf. Fachleute für innovative Wohnprojekte / Ökologie / Energie / Verkehr³⁴.

³⁴ Architekten - und Stadtplanerkammer Hessen K.d.ö.R., 2017

3.5.3 Tipps für erfolgreiche Konzeptverfahren

- Im Vorfeld ist eine kooperative **ämterübergreifende Zusammenarbeit** der Stadtverwaltungen nötig
- Falls vorhanden, sollte das Gremium **Ziele für die zukünftige Nutzung** veröffentlichen, um ein Profil möglicher Akteure und Zielgruppen anzusprechen und entsprechende Bewertungskriterien festzulegen
- **Klar formulierte Ziele** als Ergänzung in den Bewertungskriterien dienen als Leitlinien für Bewerbergruppen
- Die **qualitative (durch Diskussion ermittelte) Bewertungen** sollte der quantitativen (durch Stimmzahl ermittelten) Bewertung bevorzugt werden
- Die vorgehende Informationsveranstaltung sollte: **niedrig-schweligen Austausch** und offene Diskussion ermöglichen, **Vertrauen** stärken und die **Motivation** der Bewerber*innen sichtbar machen³⁵. Daher sollte die Veranstaltung von Expert*innen konzipiert und moderiert werden³⁶.
- Es sollte allen Beteiligten eine ständige **juristische Betreuung** beiseite stehen
- Um Sorgen um Architekturfragen vorzubeugen sollte diese möglichst lange außen vor gelassen werden
- Im Idealfall erfolgt eine **Kostenübernahme für engagierte Architekt*innen** durch die Kommune³⁷

³⁵ Bauer, 2022

³⁶ siehe Kapitel 3.3.3 Erkenntnisse aus Expert*inneninterviews, Tobias Reitz, S.17

³⁷ Bauer, 2022

3.6 Leerstands-Mapping nach der Urban Agenda

Im Abschlussbericht der Partnerschaft für nachhaltige Flächennutzung im Rahmen der Urban Agenda wird ein Mapping nicht oder wenig genutzter Flächen in Städten vorgeschlagen. Der Aktionsplan besteht aus der Kreation einer Kartenebene innerhalb eines Geoinformationssystems (GIS), die relevante Raumdaten zu leerstehenden Gebäuden innerhalb der betrachteten Stadt in Form von Tags oder Farbcodes visualisiert. Als für die Verwaltung, wirtschaftliche oder private Nutzer*innen relevante Raumdaten werden Eigentumsverhältnisse, Bezeichnungen, physische Einschränkungen, bestehende Planungspolitik und Entwicklungsmöglichkeiten genannt. Die hintergründige Idee der Aktion ist das sogenannte "Matchmaking" zwischen Leerstand und raumsuchenden Akteuren. Dabei soll die Seite der Verwaltung eine ermöglichende Rolle einnehmen, für mehr Eigeninitiative seitens Entwickler*innen, Bürger*innen und Investor*innen³⁸.

³⁸ Sustainable Use of Land and Nature-Based Solutions Partnership, 2018

Design 4

4.1 Projektziel

Das Ziel dieses Projekts ist es, eine **Interaktion zur Förderung eines partizipativen Stadtgestaltungsprozesses** zu gestalten.

Dieses Ziel basiert auf der Erkenntnis der vorangegangenen Forschung, dass Designer*innen als urbane Kurator*innen der partizipativen Stadtgestaltung, zur Resilienz europäischer Städte beitragen können.

4.1 Projektziel

4.2 Manifest

4.3 Gestaltungsprozess

4.4 Ausgangssituation

4.5 Idee

4.6 Interaktion

4.7 Zielgruppe

4.8 User Stories

4.9 Charakter der Anwendung

4.10 Attribute und ihre Ableitungen

4.11 Handlungsablauf

4.12 Aktionen und Bereiche

4.13 Styleguide

4.14 Screendesign und Klickdummy

4.2 Manifest

Wir haben ein Recht auf unsere Städte.

Wir versuchen, alle Betroffenen in die Gestaltung unserer Städte einzubeziehen.

Wir schaffen Handlungsräume für Engagement.

4.3 Gestaltungsprozess

Im Sommersemester 2021/2022 von Diandra Hermann, Eva Haugrund, Julia Podlipensky und Marie Backhaus entwickelt. Dieser Prozess diente auch in diesem Projekt als Leitlinie.

Komplexe Zusammenhänge des großen Ganzen

Transformation europäischer Städte

Größere umgebende Systeme

Wandel der Rollen unterschiedlicher Akteure in der Stadtentwicklung

Direkte Umgebung

Städte, die wir erleben und gestalten

Einzelne Beziehungen zwischen Akteuren

Interaktion zwischen Bürger*innen, Verwalter*innen, Unterstützer*innen und Planer*innen

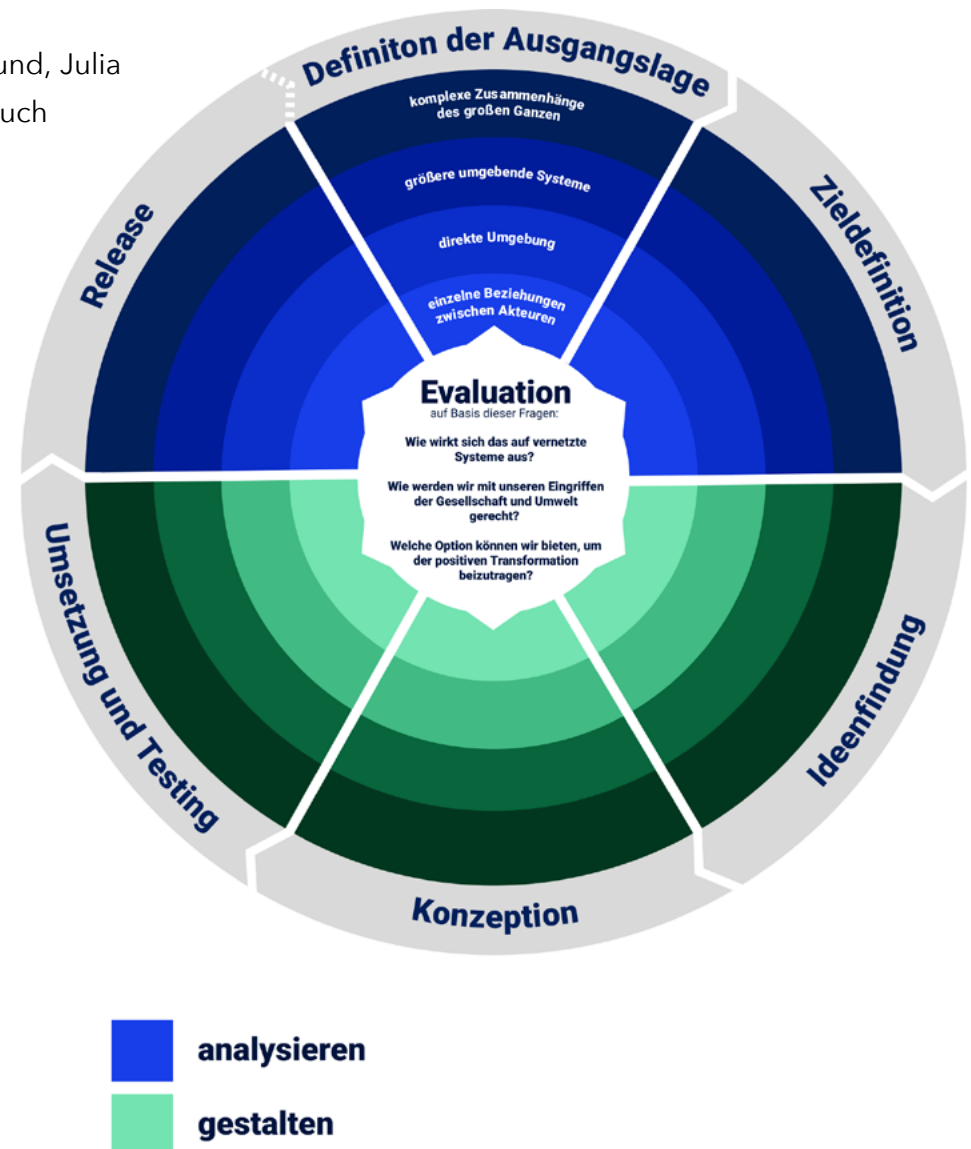


Abb. 7 (rechts) Visualisierung des Gestaltungsprozesses

4.4 Ausgangssituation

Deutsche Innenstädte erleben eine Einzelhandelskrise, es gibt vermehrt leerstehende Räumlichkeiten und Gebäude. Unterschiedliche Faktoren, wie der Trend zum Online-Handel, führen zu einem Wandel der Rolle der Innenstädte. Europaweit werden Projekte im Bereich gemeinwohlorientierter und nachhaltiger Stadtentwicklungen gefördert und dabei auf partizipative Ansätze gesetzt. Unter anderem der zuletzt entwickelte Masterplan DA 2030+ zeigt: Auch Darmstadt hat gemeinwohlorientierte, kooperative und partizipative Quartiersentwicklungen zum Ziel. Die Umsetzung fordert allerdings Investitionen und Innovationen in der Digitalisierung der Verwaltungen und die Eröffnung von Handlungsräumen für das bereits bestehende Engagement. Es werden Rahmenbedingungen und Prozesse benötigt, die die unterschiedlichen Akteur*innen bei der kooperativen Stadtentwicklung begleiten.

4.5 Idee

Die Idee ist es, einen digitalen Handlungsraum zu schaffen, der die Interaktion zwischen engagierten, zivilen Akteur*innen (die Räumlichkeiten für ihre gemeinwohlorientierten Aktivitäten suchen) und verwaltenden Personen (,die in den Stadtentwicklungs-, Bau- und Bürgerbeteiligungssämtern arbeiten), vereinfacht.

4.6 Interaktion

In den Ämtern rund um die Stadtentwicklung
verwaltende Personen
und lokale, Raum-suchende und engagierte
Akteursgruppen,
sowie unterstützende Partner*innen
interagieren über
eine prozessbegleitende, vernetzende Plattform,
um Leerstände gemeinwohlorientiert zu nutzen.

4.7 Zielgruppe

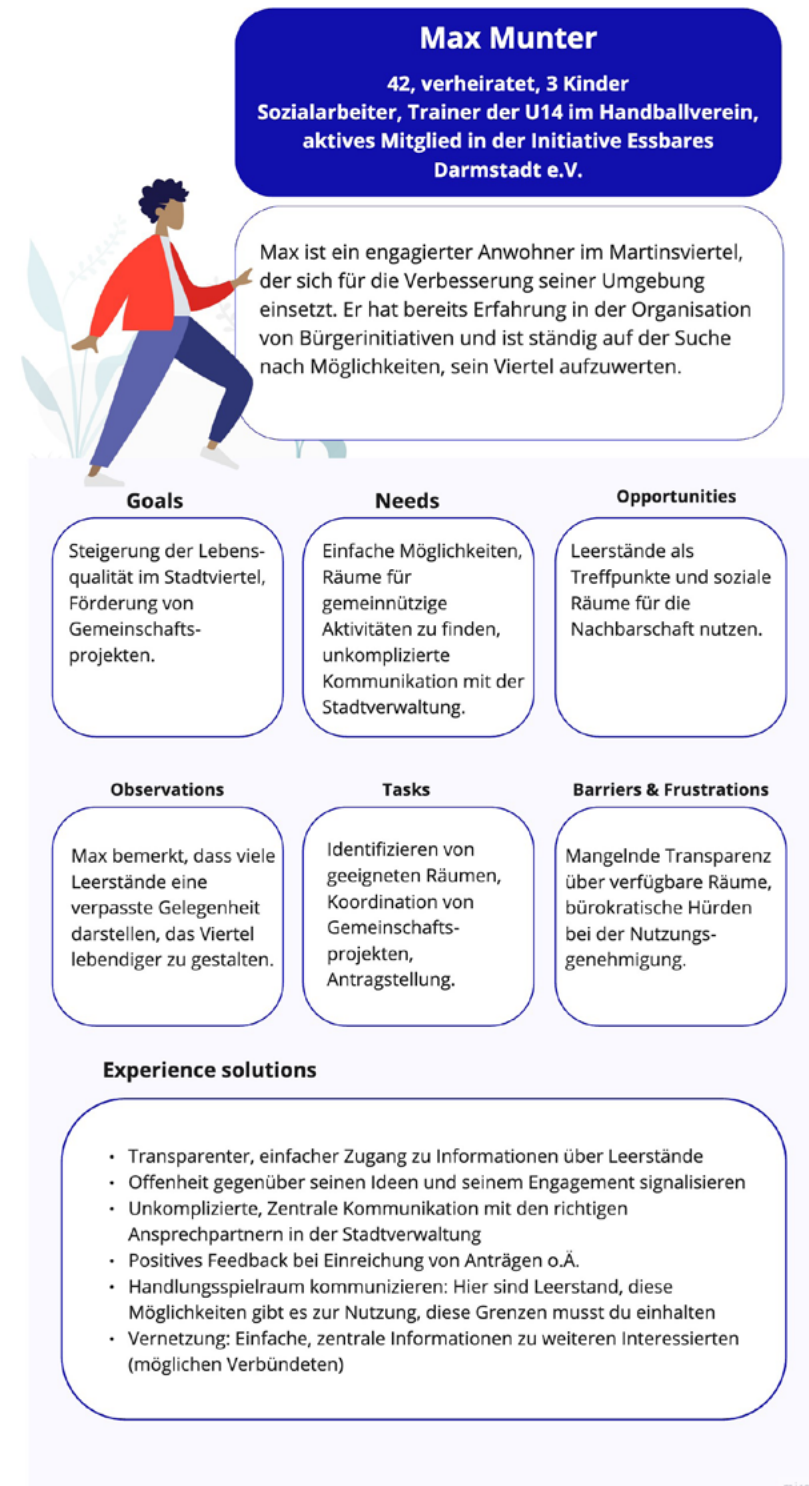
4.7.1 Engagierte Akteure

Diese Zielgruppe engagiert sich in lokalen Gruppierungen, wie Vereinen / Initiativen / Verbänden und suchen dafür Räume. Sie sind sozial und haben bereits ein gewisses Selbstwirksamkeitsgefühl. Durch ihr Engagement ermöglichen sie anderen Personen, in der jeweiligen Gruppierung zu partizipieren. Sie sind motiviert und stolz darauf, ihre Zeit in soziale Projekte zu investieren und einen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten. Erfolgreiche gemeinsame Projekte erfüllen sie.

Anforderungen an das Konzept:

- Nudge, der kommuniziert: "Diese Aufgabe ist leicht zu erledigen."
- Erinnerungssignal, das kommuniziert: "Hier braucht es deinen Input."
- Handlungsspielraum (Möglichkeiten und Grenzen kommunizieren), um selbstständig ins Tun zu kommen
- Soziale Zusammenkünfte und direkter Austausch, um Gruppengefühl herzustellen und soziale Bedürfnisse zu stillen
- Validierung der Tätigkeiten, durch weitere engagierte Akteure / Partner*innen / Verwaltende Personen / das System

Abb. 8 (rechts) Akteurs-Persona Max Munter



4.7.2 Verwaltende Personen

Diese Zielgruppe arbeitet in unterschiedlichen Ämtern wie dem Stadtplanungs- oder dem Bauamt und kümmert sich dort um die Bereitstellung von Leerstandinformationen, Dokumente und Prüfung der Konzepte.

Anforderungen an das Konzept:

- Arbeit abnehmen, in dem Dokumente fristgerecht und vollständig eingesendet werden
- Keinen großen Mehraufwand fordern, durch wenige Schritte / Klicks zum Upload von Dokumenten, sowie zur Einsicht eingehender Dokumente gelangen
- Mehrwert der Kooperation für das Gemeinwohl aufzeigen durch Validierung und erfolgreiche Umsetzungen

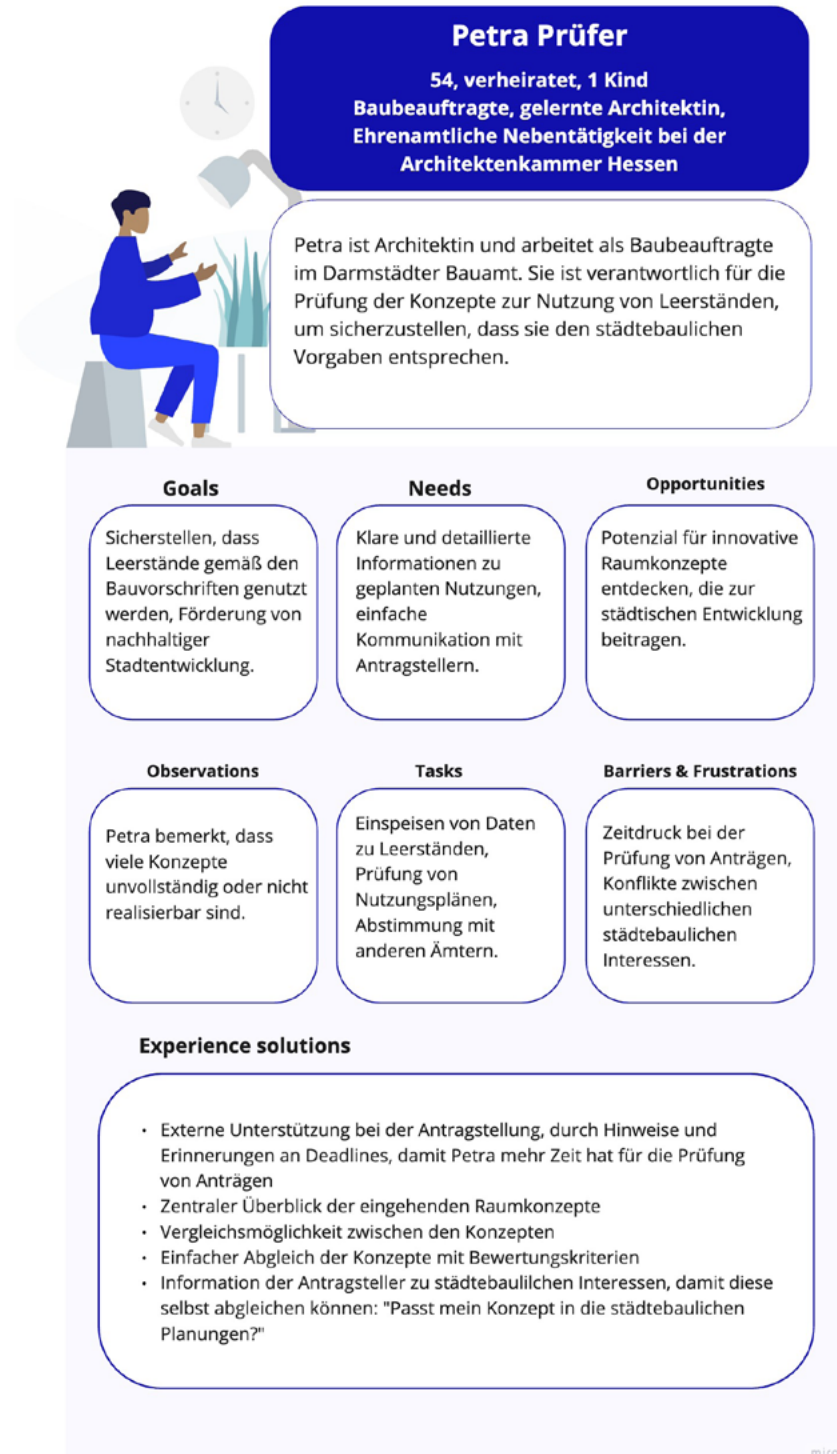


Abb. 9 (rechts) Verwalterin-Persona Petra Prüfer

4.7.3 Spezialisierte Bürger*innen werden zu Partner*innen

Diese Zielgruppe besteht aus Menschen, die für die Erstellung von Raumkonzepten förderliche Fähigkeiten besitzen, wie zB. 3D Modeling, Skizzierungen, Fotografie, Erstellen von Raumplänen und Innenarchitektur, Kenntnisse in Finanzierungsplänen, generelle Planungsfähigkeiten, etc. und einen Beitrag zum Gemeinwohl leisten wollen. Sie können sich mit ihren individuellen Fähigkeiten zur Unterstützung verschiedener Konzepte bereit erklären.

Anforderungen an das Konzept:

- Möglichkeit zur Einsicht aller Informationen, auf die auch die engagierten Akteure zugreifen können
- Unterschiedlichste Dokumente und Visualisierungen hochladen
- Austausch mit Verwaltenden Personen und engagierten Akteuren
- Validierung der Tätigkeiten, durch weitere engagierte Akteure / Partner*innen / Verwaltende Personen / das System

4.7.4 Weitere Zielgruppen

Stadtplaner*innen & Architekt*innen, sowie Bürgerbeteiligungsbeauftragte, die entweder als Partner*innen während Konzeption und Umsetzung durch ihre Fähigkeiten unterstützen oder Teil der Bewertungsgremien sind.



Gerd Genau


61, verwitwet, Architekt,
begeisterter Fotograf und verbringt seine Freizeit
gerne in der Natur, Mitglied im Umweltnetzwerk
Darmstadt

Gerd ist ein erfahrener Architekt mit Schwerpunkt auf nachhaltiger Stadtentwicklung. Er arbeitet in einem Architekturbüro und hat bereits mehrere Projekte umgesetzt, die zur Aufwertung von Quartieren beigetragen haben.

Goals	Needs	Opportunities
Gerd möchte sein Fachwissen nutzen, um benachteiligte Gruppierungen zu fördern und außerhalb der Arbeit seine Kreativität ausleben.	Einfache Möglichkeit, mit Bürgern zu kommunizieren und Ressourcen zu teilen. Zugang zu Leerstandsdaten wie Bauplänen.	Gerd sieht die Plattform als Chance, sein Architekturwissen in sinnvolle Projekte einzubringen und wieder mal zu fotografieren.
Observations	Tasks	Barriers & Frustrations
Er hat bemerkt, dass viele Gemeinschaftsprojekte Schwierigkeiten haben, aufgrund von fehlenden Ressourcen.	Entwicklung von Raumplänen, Fotografieren der Örtlichkeiten, Austausch von Dokumenten und Dateien mit Bürgern und anderen Partnern.	Zeitliche Begrenzung, schwierige Abstimmung zwischen den Bedürfnissen der Bürger, Zugang zu Bauplänen.

Experience solutions

- Expertise und Unterstützungsbereitschaft kommunizieren
- Konzeptideen durchsuchen und bei denen, die er unterstützenswert findet, in Kontakt treten
- Einfacher Zugang zu Raumdaten und Konzept Anforderungen
- Direkter Austausch mit Gruppen und Akteuren
- Information zu passenden Ansprechpartnern in Bauämtern für Detailfragen
- Einfache, zentrale Möglichkeit, Visualisierungen zu Konzepten hinzuzufügen
- Einfacher Weg, Feedback zu erhalten



Vera Visuell

32, single,
Designerin,
Nebentätigkeit als Sketch-Noterin

Vera ist Designerin bei einer innovativen Kreativ-Agentur, die sich auf Grafikdesign, Illustration und visuelle Kommunikation spezialisiert hat. Sie ist bekannt für ihre kreativen Lösungen und arbeitet gerne an Projekten, die positive Auswirkungen haben.

Goals	Needs	Opportunities
Vera möchte ihre kreativen Fähigkeiten einsetzen, um gemeinschaftsbasierte Projekte mit ihren Fähigkeiten zu unterstützen.	Einfache Möglichkeit, mit Projektbeteiligten in Kontakt zu treten & ihre Visualisierungen zu teilen. Zugang zu Leerstandsdaten und Konzeptideen.	Sie sieht die Plattform als Gelegenheit, ihre Expertise zu nutzen, um Leerstände in lebendige Orte zu verwandeln und gleichzeitig ihre Agentur zu präsentieren.
Observations	Tasks	Barriers & Frustrations
Vera hat festgestellt, dass viele Gemeinschaftsprojekte visuelle Unterstützung benötigen, um ihre Ideen effektiv zu kommunizieren.	Erstellung von Skizzen und Illustrationen, Zusammenarbeit mit Bürgern und anderen Partnern.	Zeitliche Begrenzung, Balance zwischen kreativem Ausdruck und den Bedürfnissen des Projekts

Experience solutions

- Expertise und Unterstützungsbereitschaft kommunizieren
- Konzeptideen durchsuchen und bei denen, die sie unterstützenswert findet, in Kontakt treten
- Einfacher Zugang zu Raum Daten und Konzept Anforderungen
- Direkter Austausch mit Gruppen und Akteuren
- Einfache, zentrale Möglichkeit, Visualisierungen zu Konzepten hinzuzufügen
- Einfacher Weg, Feedback zu erhalten
- Versionierungen erstellen

Abb. 10 (links)
Partner-Persona Gerd Genau

Abb. 11 (rechts)
Partnerin-Persona Vera Visuell

4.8 Charakter der Anwendung

Ruhiger Facilitator, der das Ziel im Blick hat, in den richtigen Momenten auf die richtige Bahn lenkt, Möglichkeiten anstößt aber die User selbst machen lässt und nur ab und an Hinweise gibt.

Mediator zwischen bunter Usergruppe und regelbewussten Verwalter*innen.

Ziel, dass User in das Mindset kommen, einfach mal zu machen, keine Angst zu haben, sich in das Thema reinzufuchen, in die Selbstwirksamkeit kommen.

Verhalten: Tritt in den richtigen Momenten in den Vordergrund, informiert und gibt Hinweise, setzt Grenzen und öffnet Räume, tritt anschließend wieder in den Hintergrund und agiert als Beobachter.



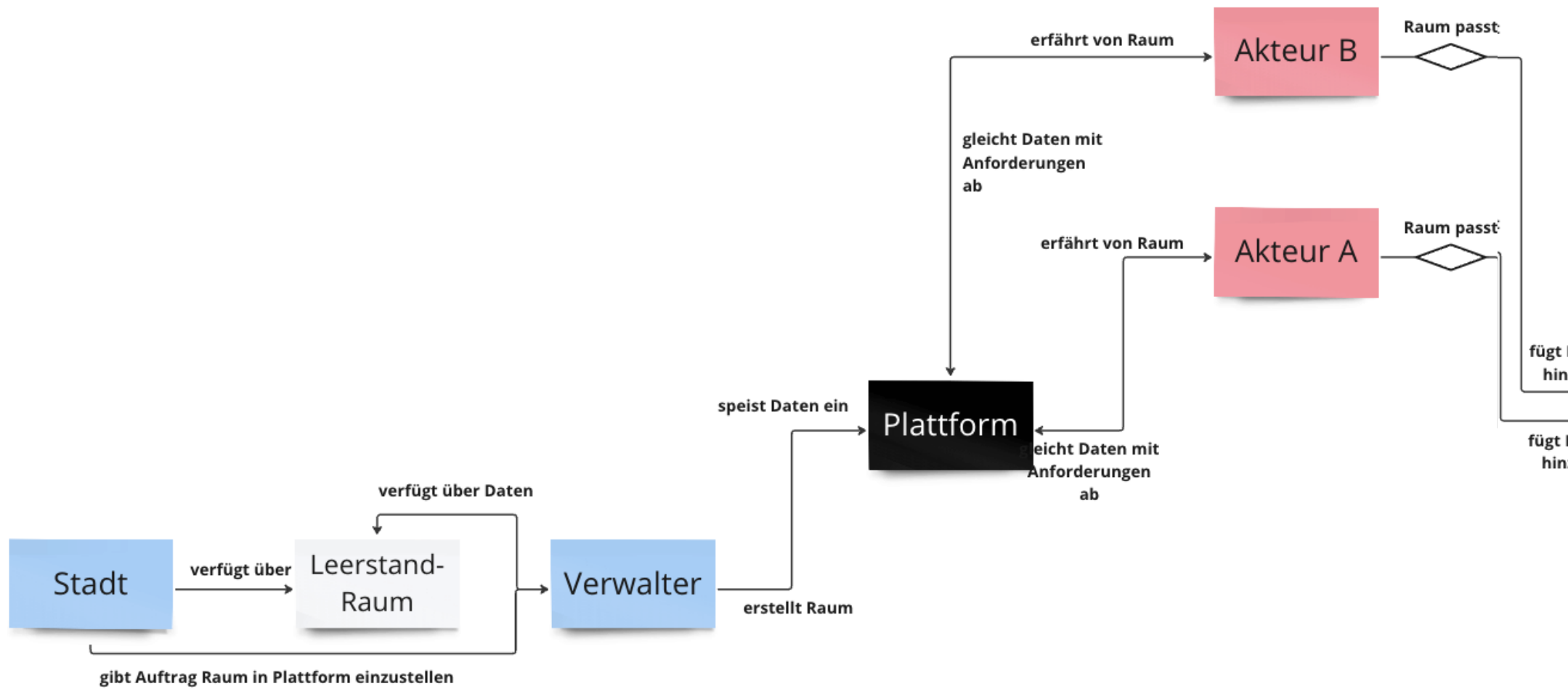
Abb. 12 (rechts) Charaktermatrix

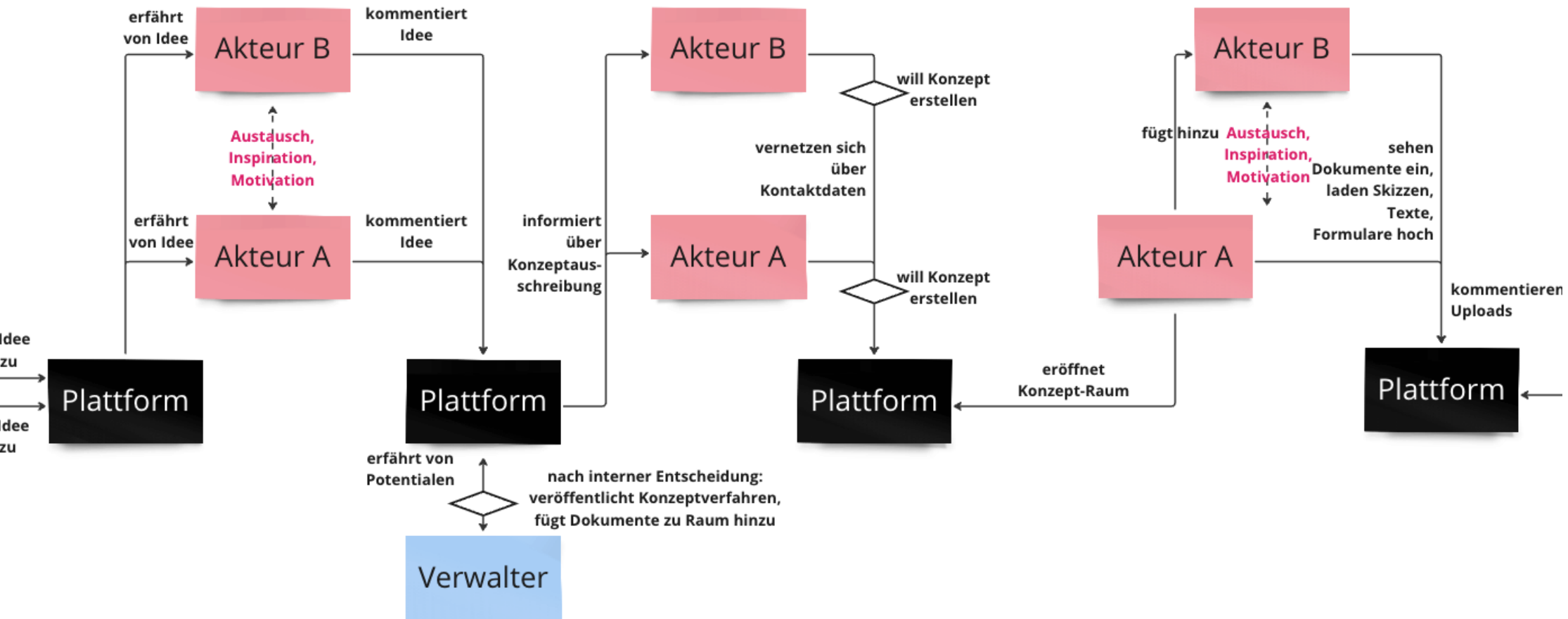
4.9 Attribute und ihre Ableitungen

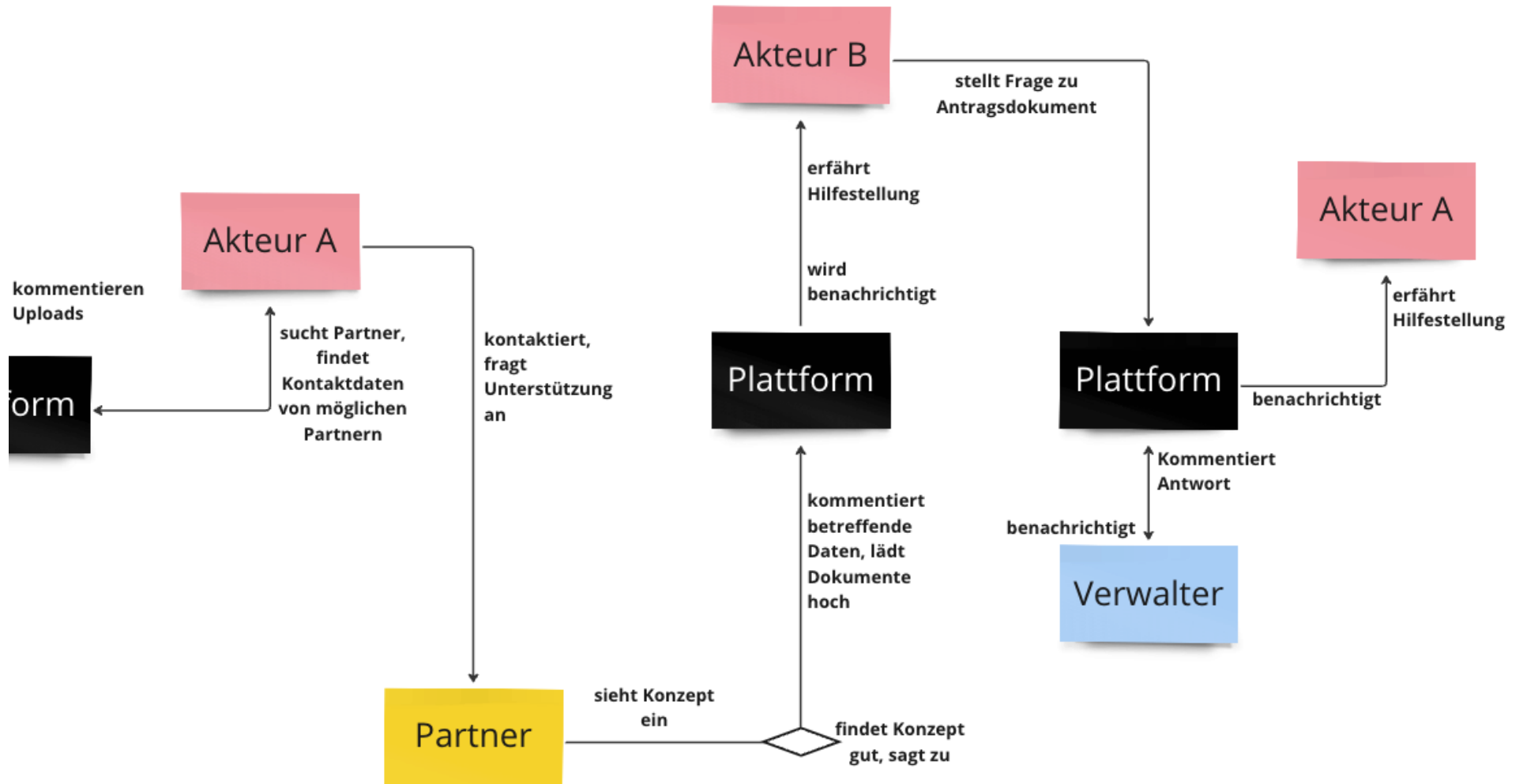
<p>kooperationsfördernd</p> <p>informativ in beide Richtungen</p> <p>weitesgehend transparent</p>	<p>gemeinschaftlich</p> <p>gemeinsame Motivation, Werte, Ziele sichtbar machen?</p>	<p>respektvoll</p> <p>durch Sprache</p> <p>aner kennend -> durch Feedback</p>	<p>nah</p> <p>offiziell aber nicht hochtrabend</p> <p>lokalen Bezug ermöglichen</p>	
<p>inklusiv</p> <p>auch mit geringen Ressourcen zugänglich</p> <p>weitestgehend barrierefrei nach ISO 9241</p> <p>generationsübergreifend weitesgehend leicht verständlich bedienbar</p>	<p>zielstrebig</p> <p>mögliche Aktionen klar und schnell erkenntlich</p> <p>Systemstatus erkenntlich</p> <p>so wenige Schritte und Klicks wie nötig</p> <p>Zeitgenössische UX</p>	<p>nahtlos</p> <p>an gewohnte UI Elemente anknüpfend</p> <p>an gewohnte Schnittstellen anknüpfend</p> <p>/ neutrale Schnittstellen</p>	<p>rational</p> <p>reduziert</p> <p>einfache, aber korrekte Sprache</p> <p>subtiles Nudging > laute Gamification</p> <p>Zeitloses UI</p>	<p>erweiterbar</p> <p>in Modulen aufgebaut</p> <p>flexibel</p> <p>einfache Instanzierung von Modulen</p> <p>anpassbare Farben</p>

Abb. 13 Attribute und Ableitungen

4.10 Handlungsablauf







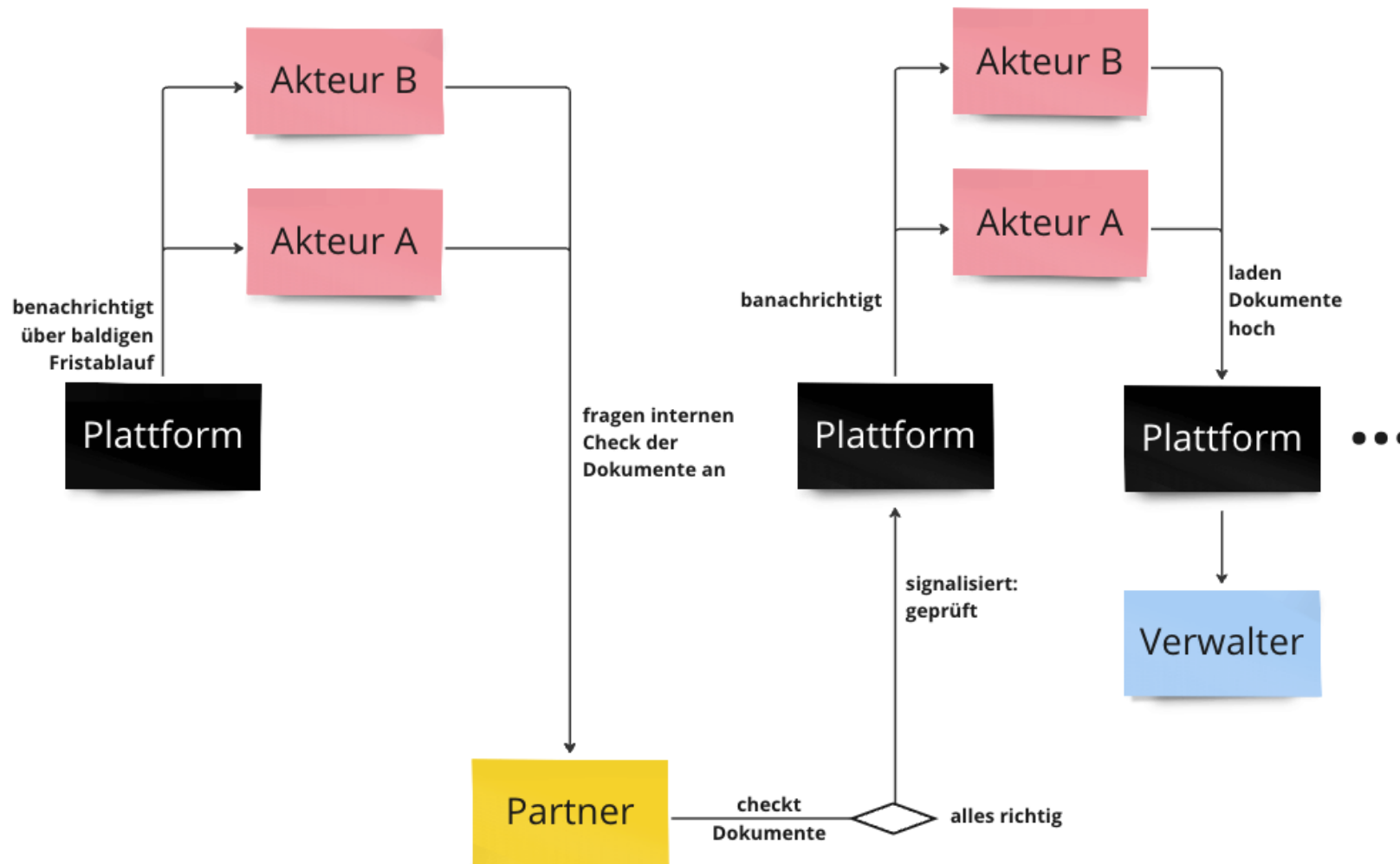


Abb. 14 Grober Handlungsablauf bis Einsendung der ersten Raumkonzept-Dokumente

4.11 User Stories

Akteure

erhalten Informationen zu Leerständen
um sie mit ihren Raumanforderungen abzugleichen.

Akteure

erhalten Informationen zu aktiven und noch nicht angestoßenen
Neunutzungsprozessen, um ihre Ideen einzubringen.

Akteure

erhalten Informationen über weitere Interessierte Akteure
um sich mit anderen Engagierten vernetzen zu können
um ihre Chancen zu erhöhen, einen Raum für ihre Aktivitäten zu
erhalten.

Akteure

kommunizieren ihre Ideen für Räume,
um ihre Interessen in der Stadtentwicklung zu vertreten
und ihre Chancen zu erhöhen, einen Raum für ihre Aktivitäten
zu erhalten.

Akteure

tragen Meilensteine und Termine in den Kalender ein
um den Prozess zu dokumentieren und anstehende Termine an
alle Beteiligten zu kommunizieren.

Akteure

suchen Kontaktdaten und Verfügbarkeiten von anderen Akteuren,
Partnern und Verwaltern
um sich mit ihnen über Ideen, Pläne, Anfragen, Nachfragen und
Planungen auszutauschen zu erhalten.

Akteure

erhalten eine Mitteilung
wenn es neue Aktivitäten zu Leerständen gibt,
in denen sie aktiv sind (min. eine Idee hinzugefügt haben).

Akteure

markieren Dokumente und Formulare
wenn sie fertiggestellt und innerhalb der Gruppe geprüft sind
um sie zur offiziellen Einreichung und Prüfung an die Verwaltung
zu übergeben.

Akteure

erhalten Informationen zu anstehenden Terminen und Fristen
im Kalender
um ihr Vorgehen entsprechend planen zu können.

Verwalter

pflegen Raumdaten zu Leerständen
um alle User über Leerstände und ihren Prozessstatus zu informieren.

Verwalter

erhalten Informationen über Ideen von Akteuren
um den Grad des Interesses der Bürger zu den entsprechenden Leerständen zu erfahren
um diese Informationen in interne Planungen einzubringen.

Verwalter

pflegen bevorstehende Termine und Fristen in den Kalender
um Akteure zu informieren
und verfahrenskonforme Teilhabe zu ermöglichen.

Verwalter

pflegen Dokumente und Formulare in Ordner zum jeweiligen Leerstand
um sie Akteuren und Partnern zur Verfügung zu stellen
und verfahrenskonforme Teilhabe zu ermöglichen.

Verwalter

erhalten eine Mitteilung, wenn Akteure ein Dokument oder Formular eingereicht haben, um dieses prüfen und in das Verfahren mit auf nehmen zu können.

Partner

werden von Akteuren, Verwaltern oder Stadtplanern gezielt kontaktiert
um sie mit ihrer Expertise als Unterstützer für ein Konzept zu gewinnen.

Partner

treten Konzepten bei
um ihre Unterstützung anzubieten
und über neue Aktivitäten informiert zu werden
weil sie die Idee, auf der das Konzept beruht, gut finden.

Partner

sehen sich Dokumente, Formulare, Visualisierungen und weitere Daten an
um sich über Details des bestehenden Prozesses und Konzeptes zu informieren.

Partner

laden Daten in Form von Hinweisen, Dokumenten, Formularen, Visualisierungen, usw. in Konzept Ordner hoch
um ihren Beitrag mit den Akteuren zu teilen.

4.12 Aktionen und Bereiche



Abb. 15 Aktionen der unterschiedlichen Nutzergruppen

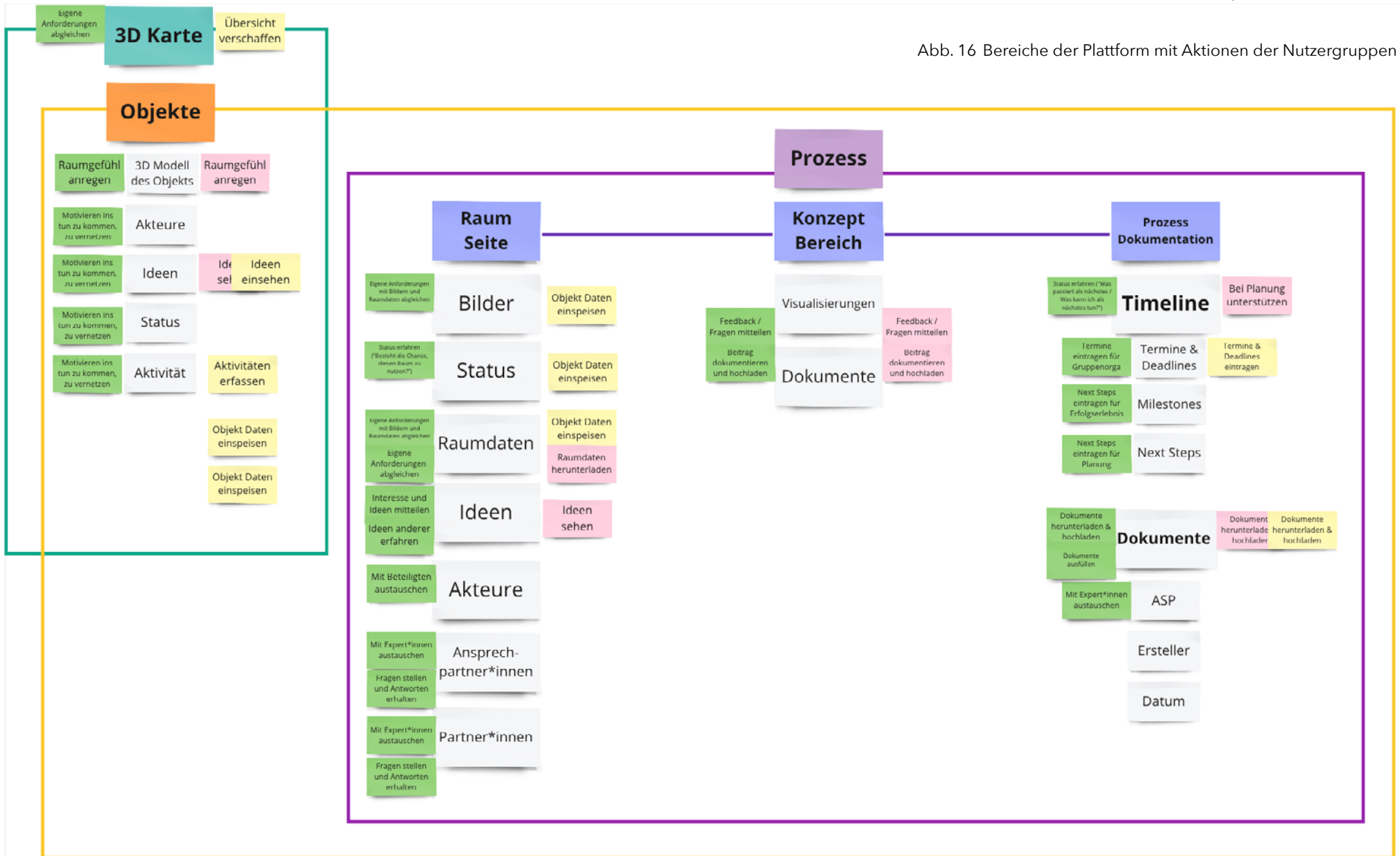


Abb. 16 Bereiche der Plattform mit Aktionen der Nutzergruppen

4.13 Screendesign und Klickdummy

Startscreen → Informieren, Aktivität wahrnehmen, Entdecken

Informieren: Da die Akteur-Nutzergruppe als erstes Antworten auf die Frage "Gibt es einen Leerstand, der unseren Anforderungen gerecht werden könnte?" sucht, sind mehrere Objekt-Karten zugleich im Sichtfeld. In Karten aufgebaut, werden Informationen in der für die Akteure relevanten, visuellen Reihenfolge vermittelt.

Aktivität wahrnehmen: Die realen Personen und die Anzahl an Ideen, die zu dem Objekt im Austausch sind, werden durch Icons, Schattierungen und flächigen Farbeinsatz hervorgehoben, um die Gruppen-Wirksamkeit, sowie die Nahbarkeit und Einfachheit der Teilnahme zu signalisieren.

Entdecken: Parallel zu den Objekt-Karten, werden die jeweiligen Objekte in einer 3D-Karte hervorgehoben, um den räumlichen Bezug zur eigenen Stadt zu ermöglichen. Die einzelnen Objekte als kleine Modelle zu entdecken könnte die Vorstellungskraft anregen. Bei Hover über die Modelle werden auch hier noch einmal die Aktivitäten visualisiert, um Raum und Aktion in direktem Zusammenhang zu kommunizieren.



Alle Objekte

Konzeptausschreibung gestartet

Altes Bürgeramt

Mitte Grafenstraße 30

Fläche	Stockwerke
385 qm ²	4
Räume	Zustand
48	Teilweise Sanierungsbedürftig



10 Akteure



8 Ideen



3 Partner



Antrag auf Zwischennutzung gestellt

Altes Galeriegebäude

Mitte Rheinstraße 2

Fläche	Stockwerke
1.108 qm ²	5
Räume	Zustand
62	Teilweise Sanierungsbedürftig



4 Akteure



6 Ideen



1 Partner



Neu

Kleiner Laden in der Fußgängerzone

Mitte Wilhelminenstraße 4

Fläche	Stockwerke
1.108 qm ²	5



Karte

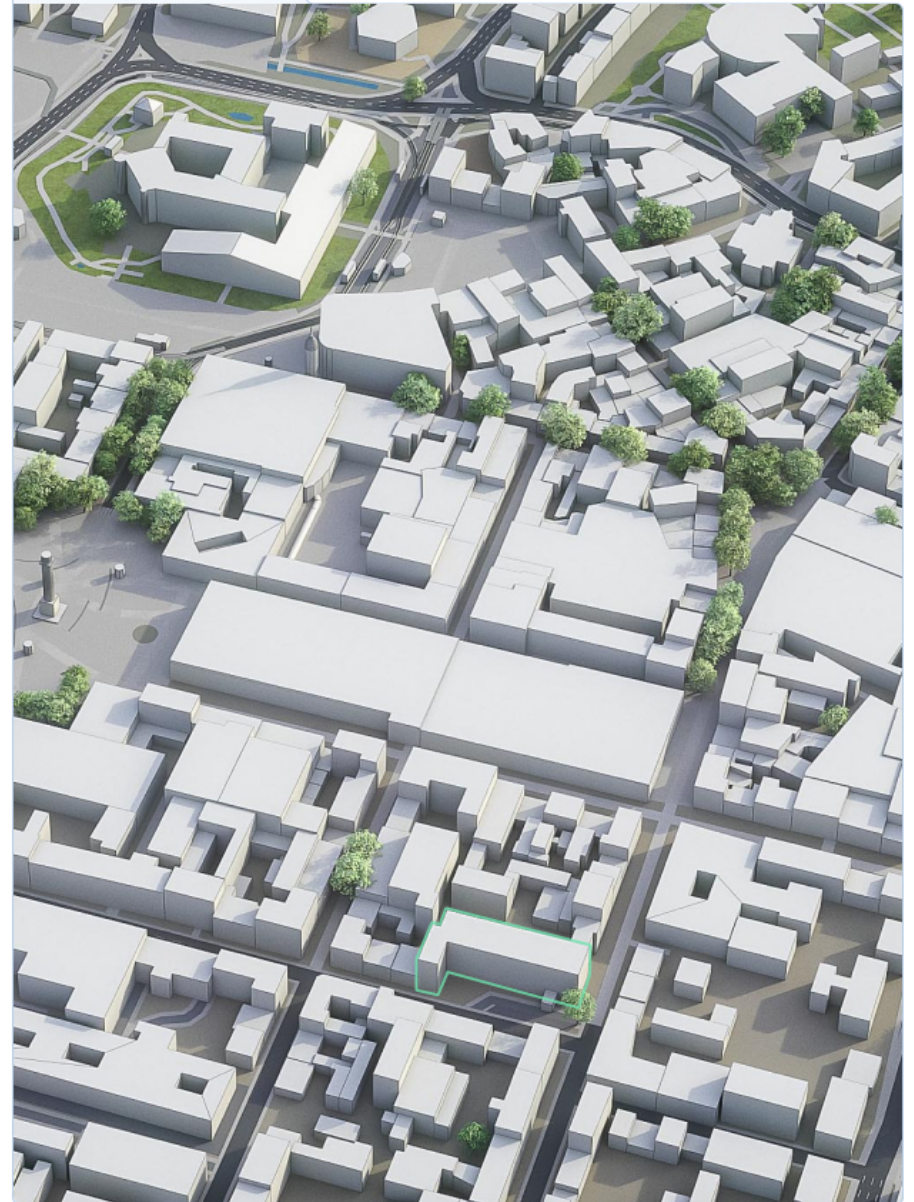


Abb. 17 Startscreen von Unser Stadt Raum



Alle Objekte

Konzeptausschreibung gestartet

Altes Bürgeramt

Mitte Grafenstraße 30

Fläche	Stockwerke
385 qm ²	4
Räume	Zustand
48	Teilweise Sanierungsbedürftig



10 Akteure



8 Ideen



3 Partner



Antrag auf Zwischennutzung gestellt

Altes Galeriegebäude

Mitte Rheinstraße 2

Fläche	Stockwerke
1.108 qm ²	5
Räume	Zustand
62	Teilweise Sanierungsbedürftig



4 Akteure



6 Ideen



1 Partner



Neu

Kleiner Laden in der Fußgängerzone

Mitte Wilhelminenstraße 4

Fläche	Stockwerke
1.108 qm ²	5



Karte

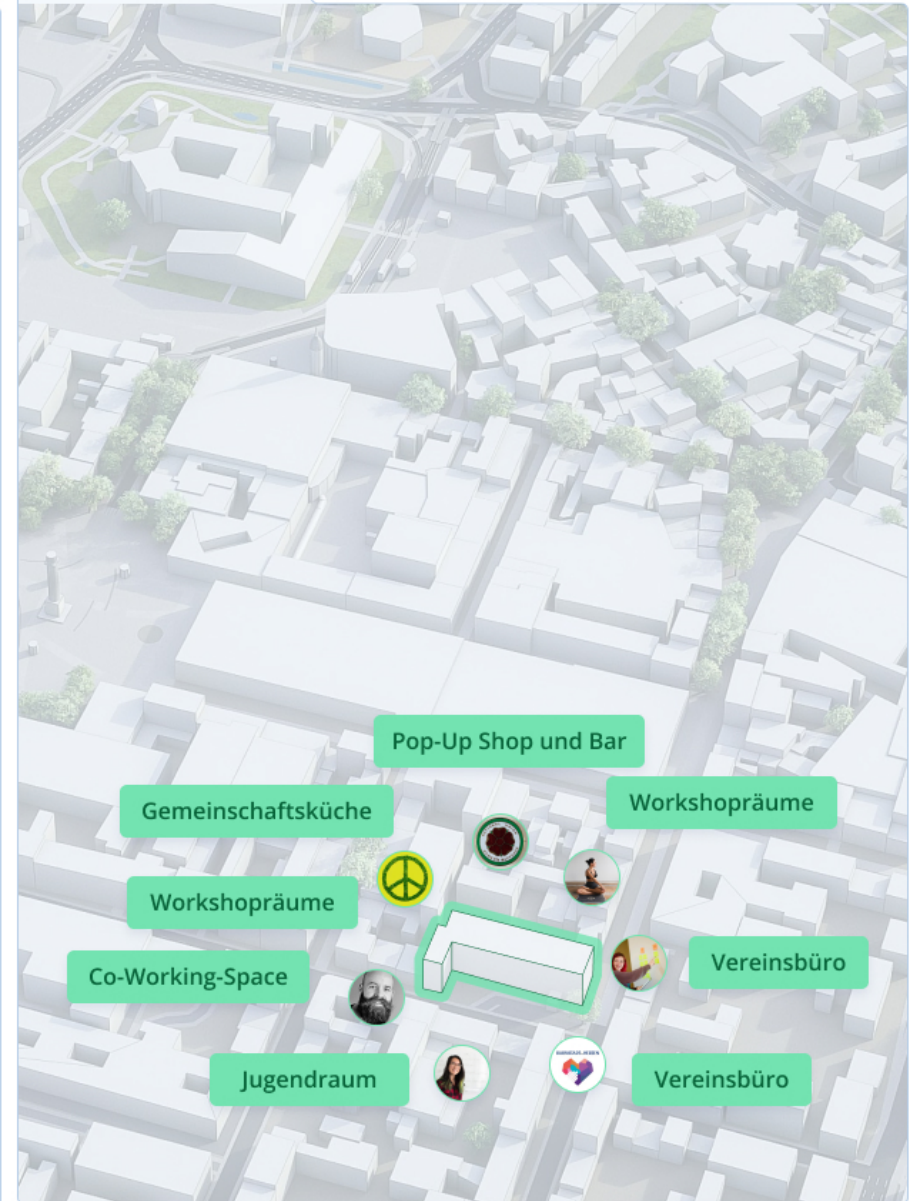


Abb. 18 Startscreen von Unser Stadt Raum on hover

Erfolgreich abgeschlossen

Suppenküche in der Innenstadt!

Alter McDonald's Mitte Ernst-Ludwig-Straße 26

Projekt
Aus dem alten McDonald's wurde innerhalb von 7 Monaten eine gemeinschaftlich betriebene Suppenküche in städtischem Besitz.

16 Akteure 5 Ideen 4 Partner



Abb. 19 Erfolgreich abgeschlossene Projekt-Karte

Erfolgreich abgeschlossen: Positiv Beispiele von erfolgreich abgeschlossenen Projekten, sollen ebenfalls in der Objekt-Liste und Karte zu entdecken sein, um von Erfolgsgeschichten anderer Mut und Inspiration zu schöpfen.



Altes Bürgeramt

Konzeptausschreibung gestartet: Die Einsendefrist für Raumnutzungskonzepte endet am 25.08.2023



Objektdaten

Stadtteil Mitte	Adresse Grafenstraße 30		
Fläche 385 qm ²	Stockwerke 4	Räume 48	Zustand Teilweise Sanierungsbedürftig
Sanitäre Anlagen vorhanden	Barrierefreiheit überwiegend gegeben		

Beschreibung
Willkommen zum ehemaligen Bürgeramtsgebäude in der zentralen Darmstädter Fußgängerzone. Das 1964 erbaute Gebäude, bis Oktober 2021 Heimat des Bürgeramts, umfasst großzügige 48 Räume. Während der Großteil des Gebäudes vielfältig nutzbar ist, bedarf der oberste Stock einer Sanierung.

Die Stadt Darmstadt hat ein Konzeptvergabeverfahren für die Neunutzung

Karte

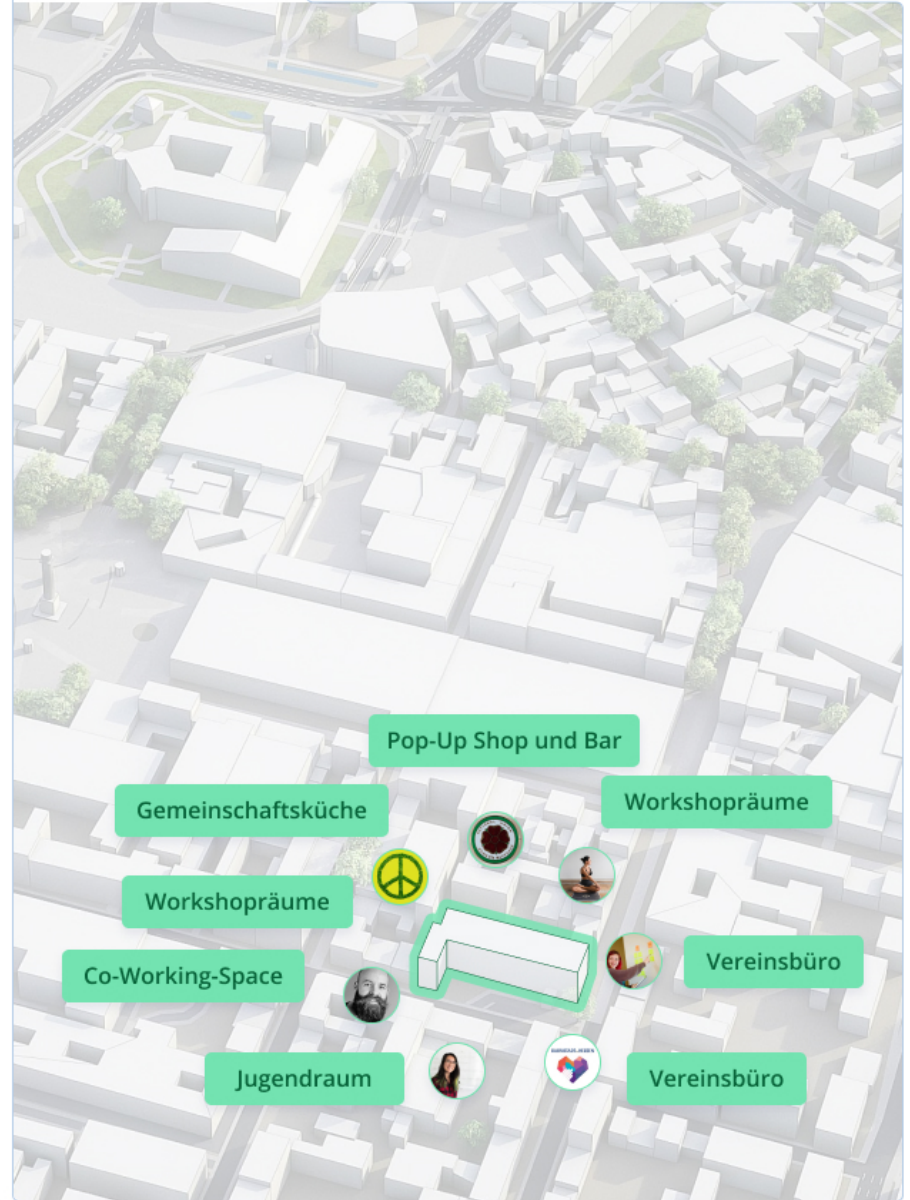


Abb. 20 Raumansicht nach Klick auf Objekt-Karte oder 3D-Objekt

ermöglichen. Sanitäre Anlagen sind auf jedem Stockwerk vorhanden; im Erdgeschoss gibt es eine Behindertentoilette.

Ideen zur Raumnutzung

8 Ideen von 7 Akteuren

“Mehrfachgenutzte Workshopräume und ein kleiner Gemeinschaftsgarten! :)“

2 Akteure möchten kooperieren



1 Partner möchte unterstützen



Unsere Initiative braucht Workshopräume, um mit Bürger*innen Grünflächenprojekte in Darmstadt zu planen! Meine Vorstellung ist es, diese Räumlichkeiten in enger Kooperation mit verschiedenen Vereinen und Gruppen zu gestalten. Durch die parallele Nutzung zu unterschiedlichen Zeiten können wir nicht nur die Effizienz der Ressourcennutzung maximieren, sondern auch eine inspirierende Atmosphäre des gegenseitigen Lernens und Austauschs schaffen.

Der Gedanke eines Gemeinschaftsraums steht dabei im Mittelpunkt. Hier sollen Ideen fließen, Begegnungen stattfinden und Synergien zwischen unterschiedlichen Initiativen und Interessen entstehen. Dieser Raum soll nicht nur physisch, sondern auch geistig nährend sein – ein Ort, an dem neue Projekte erblühen und wachsen können.

gepostet am 05.06.2023



Max Munter

Sozialarbeiter,
Initiative Essbares
Darmstadt e.V.

**Susanne
Schneider**



Die Idee mit dem Gemeinschaftsraum gefällt mir gut! Lass uns überlegen, ob wir unsere Ideen hier vereinen können.

Antworten...



“Wir suchen dringend Räumlichkeiten für unser Vereinsbüro. Wie wär’s mit einem Co-Working-Vereins-Space?”

Franka Ehrlich

Stellvertretende



Abb. 21 Raumsicht Ideenbereich

Erster Austausch: Nach dem informativen oberen Bereich der Raum-Seite, beginnt der Ideenbereich, der an einen Chat erinnert. So werden aktive Personen und konkrete erste Raumnutzungsideen sichtbar.

Konzept-Raum → frei zusammen konzipieren

Der Konzept-Raum ist der Kernbereich der Konzeption. Da hier schriftliche und visuelle Ideen und Gedankengänge ausgetauscht werden müssen, dient das vielfach genutzte Konzept der digitalen Whiteboards als Vorlage. Die gemeinsame Konzeption soll selbstbestimmt und individuell möglich sein, weshalb die Plattform an dieser Stelle frei skalierbaren Raum zum Gestalten eröffnet.

◆ Konzept - Workshopräume

verfasser/in oder ausführende Firma	Projektstart: 01.	0. März
	Abgabetermin:	
Unterschrift:		Datum:
Wir bestätigen, dass personenbezogene Daten aus diesem Auftrag und den vorliegenden Skizzen in Daten der Unteren Dienstbehörden gespeichert werden.		
Fortsetzung auf der 2. Seite		
Seite 1 von 2		

Organisation die
Leitung übernehmen.

Antworten...



Workshopraum Skizze
Version 2.1

Vera Visuell

Vera Visuell

@Max Ich habe in der Skizze noch einmal die Arbeitsbereiche des Workshopraums angepasst – wie besprochen. :-)

Antworten...

Abb. 22 Konzeptbereich (kleine Ansicht)

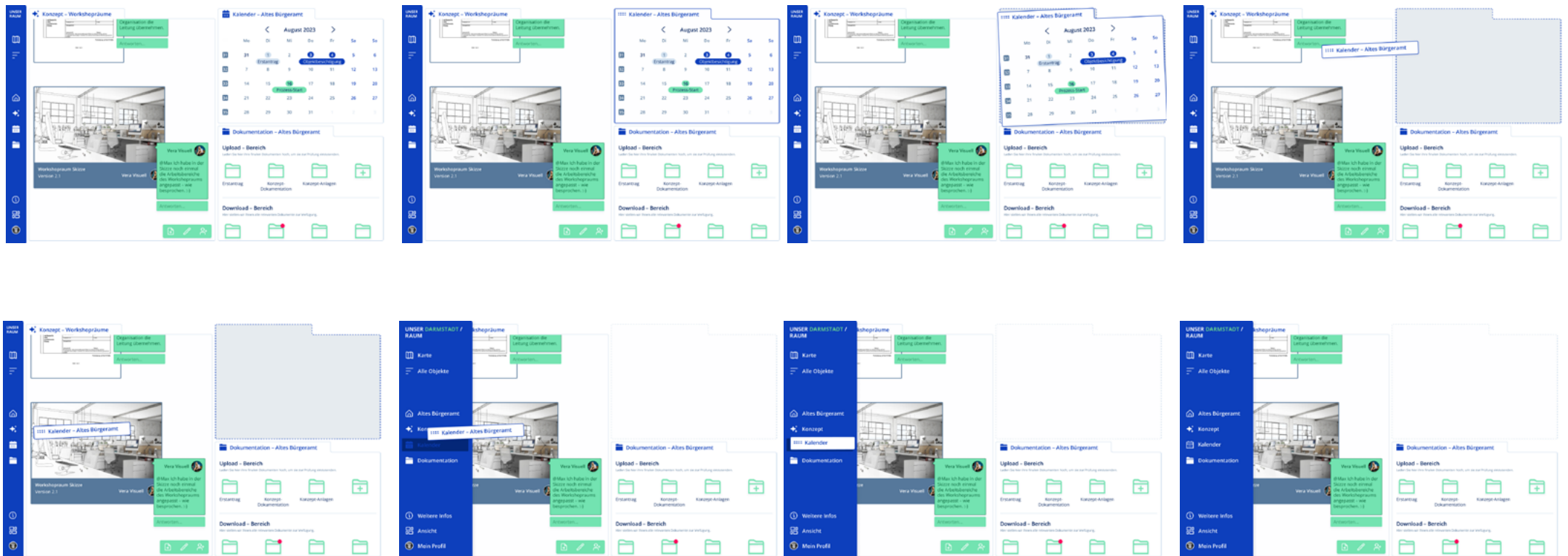


Konzept-Raum, Terminkalender und Dokumentation

→ Organisieren mit Überblick

Organisieren: Um während der gemeinsamen Konzeptentwicklung den Überblick über Fristen, Termine, neu eingestellte Formulare und Fragen nicht zu verlieren, können die unterschiedlichen Bereiche flexibel im Viewport kombiniert werden.

Abb. 24 Ablauf einer Drag-and-Drop Interface Interaktion



4.13 Styleguide

Die gewählte Schrift ist die Open Sans, da sie als humanistische, serifenlose Schriftart für offizielle, barrierefreie und neutrale Anwendungen geeignet ist.

Die gewählten Farben sind in den Hauptfarben ein kräftiges, kühles Blau, das dem Attribut rational zugeordnet wird. Das kühle, pastellige Grün dient als Kontrast und Aktionsfarbe. Hier müsste getestet werden, ob es im Vergleich zu beispielsweise einem Gelb oder Orange Ton auch das Gefühl von Gemeinschaft wecken kann.



Headline 2
20/24

**Der schnelle braune
Fuchs springt über den
faulen Hund**

Copy Medium
16/20

**Der schnelle braune
Fuchs springt über
den faulen Hund**

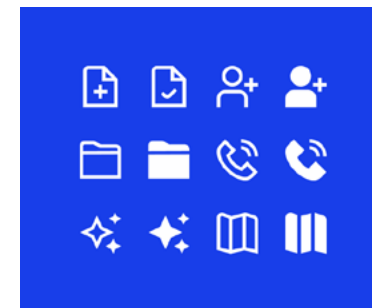
Copy Regular
16/20

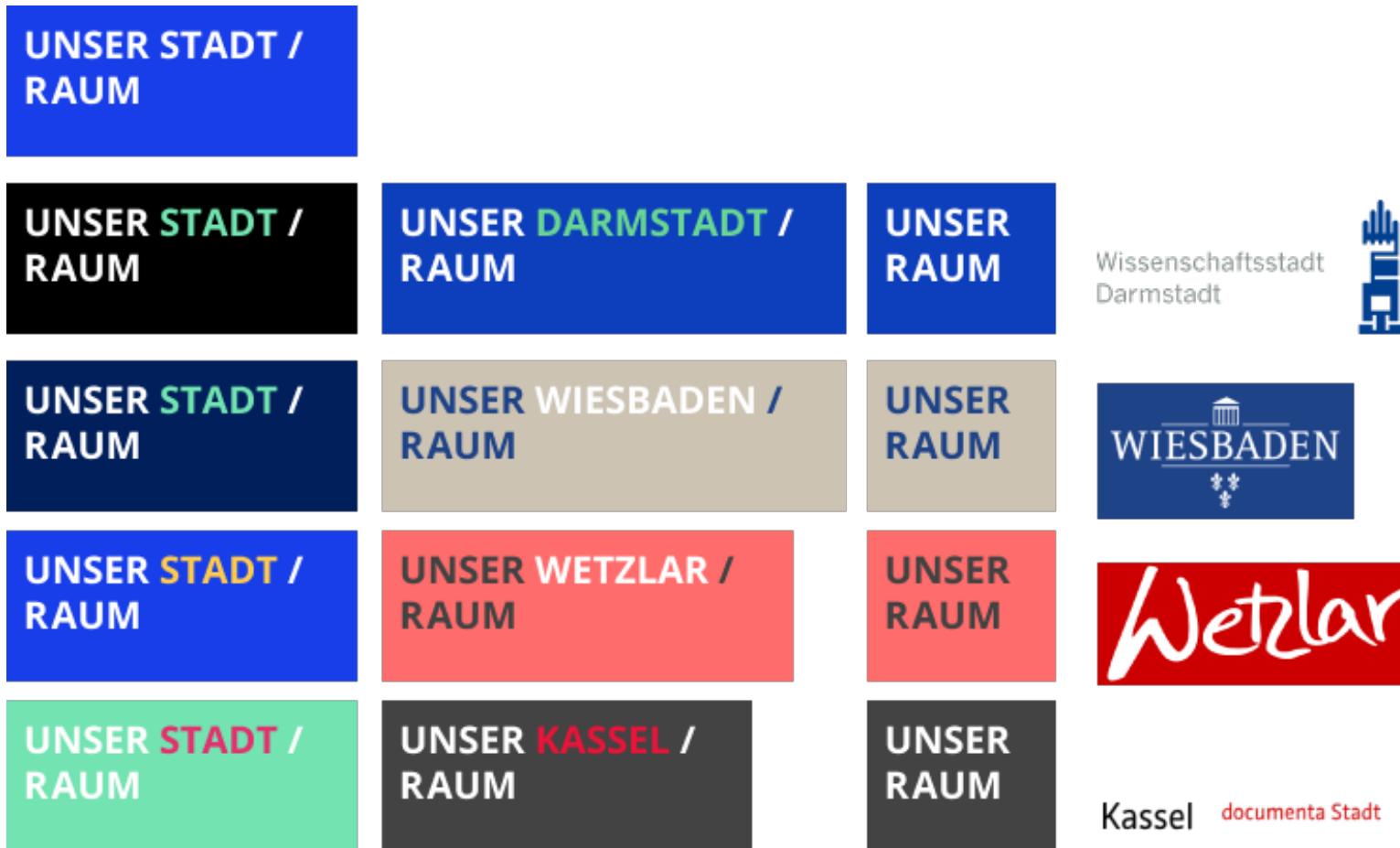
Der schnelle braune
Fuchs springt über den
faulen Hund

Small Copy
12/18

Der schnelle braune
Fuchs springt über den
faulen Hund

Auswahl
eingesetzter
Icons





Das Logo ist auf die Skalierbarkeit der Plattform auf unterschiedliche Städte angelegt. Das Wort *Stadt* kann durch den Namen der jeweiligen Stadt ersetzt werden. Die Farben können an das jeweilige städtische Corporate Design angepasst werden, um bei der Benutzung jeweils eine Identifikation mit der Stadt zu fördern. Die Idee hierbei ist, die Anwendung unter einer immer ähnlichen URL-Struktur zu finden.

zum Beispiel <https://unserstadtraum/darmstadt.de>
oder <https://unserstadtraum/kassel.de>

5.1 Datenschutz und Sicherheit

Da es sich um eine Plattform handelt, die personenbezogene Daten enthält, ist Datenschutz von höchster Bedeutung. Die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) und für öffentliche deutsche Institutionen geltende Datenschutzbestimmungen sollten streng eingehalten werden. Verbindungen sollten verschlüsselt (HTTPS) und Authentifizierungen durch Tokens gesichert werden.

5.2 Zugriffsrechte, Registrierung und Authentifizierung

Für die verschiedenen Nutzergruppen müssen Zugriffsrechte erteilt werden. Dies gewährleistet, dass jede Person nur auf die für sie relevanten Informationen zugreifen kann. Nutzende sollten ihre Identität verifizieren, um sich sicher registrieren und anmelden zu können.

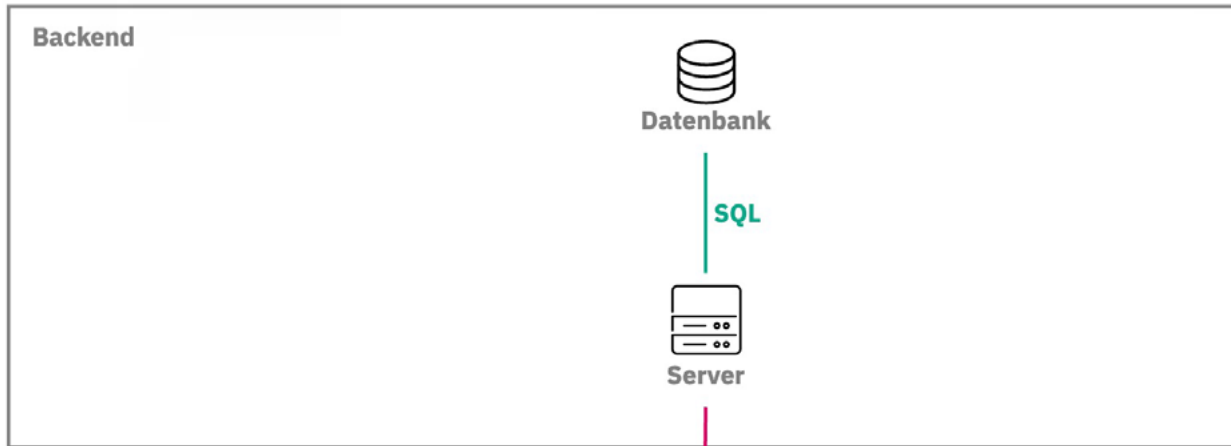
5.3 Systemdiagramm

Die Datentypen sollten herstellerunabhängig, maschinenlesbar und offen standardisiert sein, wenn möglich. In der Umsetzung müssten Anbindungen zu weiteren externen Datenbanken integriert werden, um zum Beispiel die bereits eingespeisten Leerstandsdaten aus den jeweils genutzten Datenbanken der Verwaltungen in die eigene Datenbank zu übertragen.

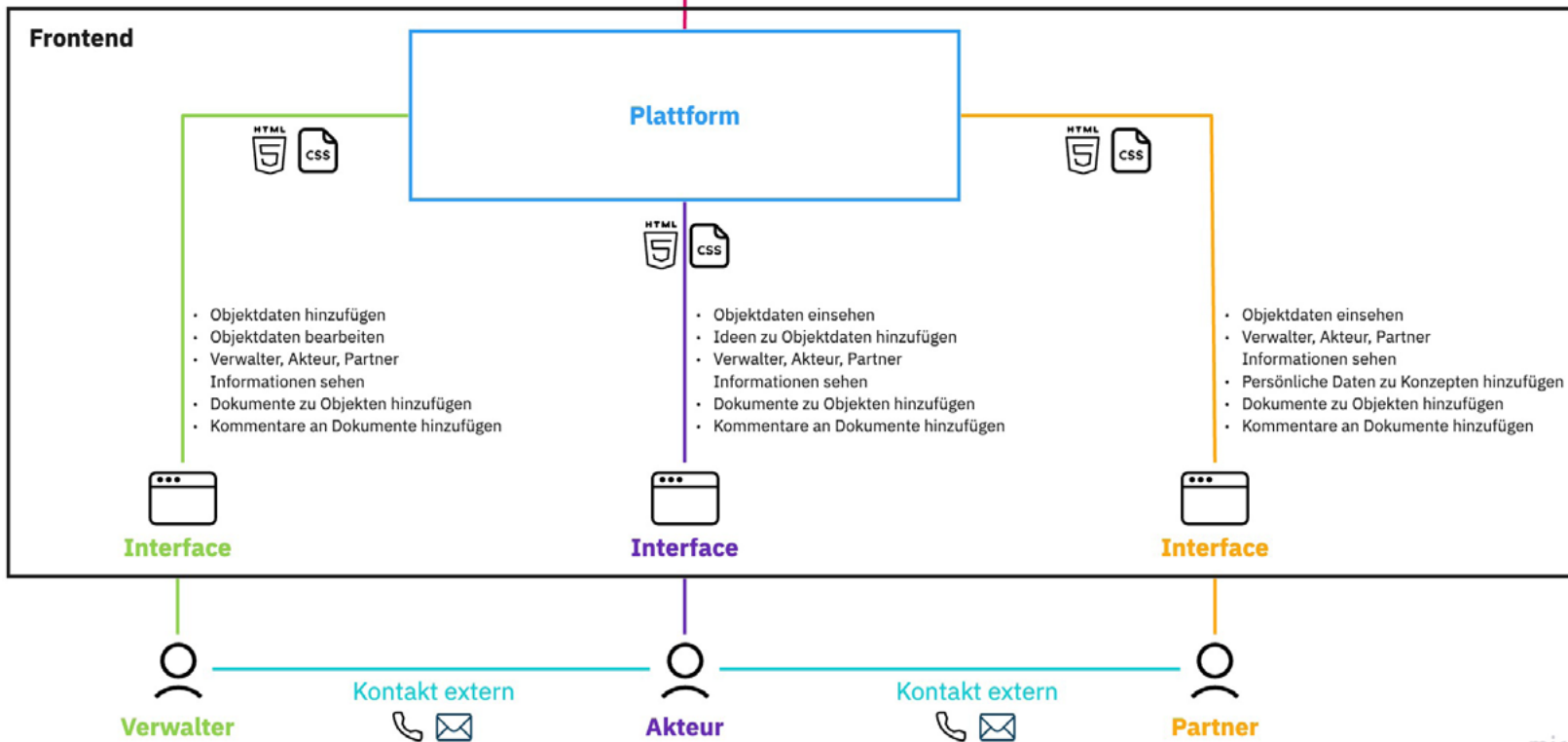
5.1 Datenschutz und Sicherheit

5.2 Zugriffsrechte, Registrierung und Authentifizierung

5.3 Systemdiagramm



Die Datenbank speichert Nutzerdaten, Objektinformationen, Dokumente und andere relevante Daten. Das Backend/API verarbeitet Anfragen, Authentifizierung, Nutzerrechte usw. Der Webserver hostet das Frontend und die Backend-Logik. Das Frontend zeigt die Benutzeroberfläche an und ermöglicht den Nutzern die Interaktion mit der Plattform.



Management

6

6.1 Konkurrenz LeAn®

Gefördert durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz hat das IFH KÖLN (Institut für Handelsforschung) ab 2021 die digitale Plattform LeAn® für digitales Leerstands- und Ansiedlungsmanagement entwickelt.

LeAn® ist eine Plattform „die unter Federführung der Kommune alle Nutzergruppen an einen digitalen Tisch bringt“ (IFH Köln, 2023) und richtet sich an Kommunen, Innenstadtakteure, Immobilieneigentümer und die Vermittlungsbranche³⁹.

Bestandteile der Plattform sind⁴⁰:

- Dashboard mit umfangreichen Daten zu Umfeld und Nutzbarkeit von Immobilien
- Überblick über Immobilienbesatz und Leerstände per Kartenansicht
- Erfassung von Ansiedlungsgesuchen
- Informationen zu leerstehenden Objekten
- Frühwarnsystem, das der Gewerbe-Abwanderung vorbeugen soll

6.1 Konkurrenz LeAn®

6.2 Umsetzung

6.3 Gründung

6.4 Kooperationen

6.5 Förderung

6.6 Chancen und Risiken

6.7 Ausblick

³⁹ IFH Köln, 2023



Abb. 26 Logo von LeAn®

⁴⁰ Weitere Informationen zum Projekt:

Website: <https://www.stadtlabore-deutschland.de/lean/>

Open Source Code: <https://gitlab.opencode.de/bmwk/lean/lean>

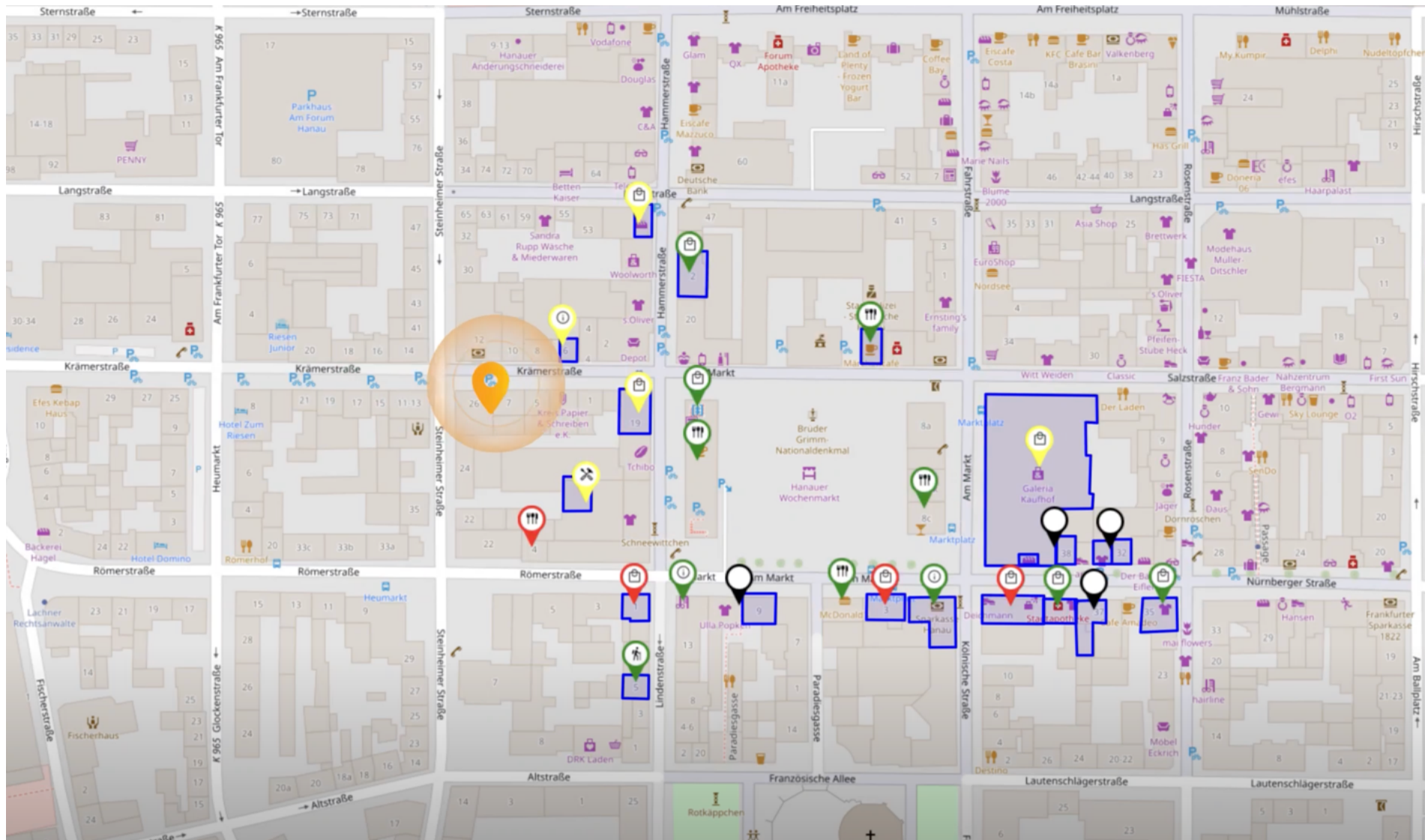


Abb. 27 Überblick über Immobilienbesatz und Leerstände in der Kartenansicht von LeAn®



Leerstand
ehem. Café

Objekt Nr.: 16

LEERSTANDSMELDER

DIGITALE LEERSTANDS- & BESTANDSFLÄCHENERFASSUNG

IMMOBILIENWIRTSCHAFTLICHER DIALOG

Abb. 28 Screenshot 1 aus dem Produktvideo von LeAn®



Leerstand
ehem. Café
Objekt Nr.: 16

3 Treffer

MATCHING-FUNKTION

PASSGENAUE KONZEPTVORSCHLÄGE

MAKLER-SUPPORT

Abb. 29 Screenshot 2 aus dem Produktvideo von LeAn®

Ziele und Vorteile der Plattform sind laut IKH Köln (2023):

- Basis für Dialog auf Augenhöhe aller Innenstadtakteure
- Standardisierte Prozesse für zukunftsgewandte Gestaltung
- Vorausschauendes Leerstands- und Ansiedlungsmanagement
- Schnelle Reaktionszeiten und passgenaues Matching von Immobilien und Nachnutzungskonzepten
- Nachhaltige Quartiersaufwertung
- Datenbasierte Gestaltung der Innenstadt
- Vereinfachte Standortsuche für Anbieter
- Unterstützung bei der Bestandsflächenverwaltung
- Förderung eines attraktiven Umfelds
- Integration aller Nutzergruppen der Kommune
- Lieferung aktueller Informationen über Immobilien und Leerstände
- Datenschutzkonforme Webanwendung⁴¹

⁴¹ IFH Köln, 2023

Die Plattform wird aktuell in 14 Modellstädten⁴² gemeinsam mit 25 Projektpartnern und Dienstleistern erprobt.

⁴² Bremen, Erfurt, Hanau, Karlsruhe, Köln, Langenfeld, Leipzig, Lübeck, Lüneburg, Mönchengladbach, Nürnberg, Rostock, Saarbrücken, Würzburg (IKH Köln, 2023)

Das Projekt weist an vielen Stellen große Ähnlichkeiten mit dem Konzept zu Unser Stadt Raum auf. Im Gegensatz zu LeAn®, ist Unser Stadt Raum an zivile Akteursgruppen gerichtet, die Leerstände nicht vorrangig für Ladenflächen, sondern für kulturelle und gemeinwohlorientierte Zwecke nutzen möchten. Im Gegensatz zu dem Matchmaking-Prinzip, auf dem LeAn® basiert, konzentriert sich Unser Stadt Raum stärker auf die Vernetzung und Kooperation zwischen zivilen Akteur*innen und Verwaltung. Der Konzeptionsbereich der Plattform Unser Stadt Raum, ermöglicht einen digitalen Raum für direkte und fortlaufende Zusammenarbeit.

Da das Projekt LeAn® sich bereits in einer fortgeschrittenen Entwicklungsstufe befindet, wäre es sinnvoll hier in Kooperation statt Konkurrenz zu denken und von den Erfahrungen der Entwickler*innen zu lernen. Im direkten Austausch könnten Zukunftsvisionen zu den beiden Konzepten ausgetauscht werden. So könnten Gemeinsamkeiten und Unterschiede ermittelt und eventuell eine Beteiligung an der Weiterentwicklung von LeAn® angestoßen werden.

6.2 Umsetzung

Diese Schritte sollten vor einer Umsetzung bedacht werden:

- Reduktion des Konzepts auf das Wesentliche, von da aus noch einmal in eine 2. Iteration gehen
- Austausch mit weiteren Interaktionsgestalter*innen
- Austausch mit den Entwickler*innen und Nutzer*innen der LEAN Plattform der Stadtlabore für Deutschland, um von ihren Erfahrungen zu lernen
- Austausch mit IT Expert*innen, die sich in den Bereichen städtischer Anwendungen, Geo-Daten Nutzung, öffentliche Anwendungen auskennen und Insights zu Aufwänden, Umsetzbarkeit und möglichen Risiken geben können
- Fertigstellung eines Klickdummys, um diesen als anschauliche Demo in den Austausch mit zu nehmen
- Austausch mit Verwalter*innen aus den Darmstädter Stadtentwicklungsämtern und mit der Bürgerbeteiligungsbeauftragten
- Austausch mit relevanten Personen aus dem Netzwerk ImmoVielen, um ihre Einschätzung zu hören, ob die Anwendung Anklang finden würde
- Iteration nach gesammelten Erkenntnissen
- Weitere Version des Klickdummys erstellen
- Usabilitytesting mit engagierten, raumsuchenden Bürger*innen und Verwalter*innen
- Iteration des Designs auf Basis der Testergebnisse
- Design auf Barrierefreiheit nach ISO 9241 testen, technisches Konzept auf Datenschutzkriterien prüfen

6.3 Gründung

Gründung einer Unternehmergeellschaft (UG) (haftungsbeschränkt):

- Gesellschaftsvertrag erstellen und notariell beurkunden lassen
- Stammkapital von mindestens 1,- € starten
- Gesellschaftsvertrag, beurkundete Unterlagen und Nachweise der Einzahlung des Stammkapitals einreichen, um eine Anmeldung der UG beim Handelsregister durchzuführen
- Handelsregisternummer und offiziellen Firmennamen erhalten
- Gewerbeanmeldung der UG beim Gewerbeamt Darmstadt

Optional Gründung eines Gemeinnützigen Vereins:

- Definition des Zwecks des Vereins nach Vorgaben des deutschen Gemeinnützigkeitsrechts
- Vereinsmitglieder finden
- Vereinssatzung erstellen, die Organisationsstruktur, Ziele, Mitgliedschaft, Vorstandsarbeit, Finanzierung enthält
- Gründungsversammlung organisieren und protokollieren, bei der die Satzung verabschiedet und der Vorstand gewählt wird
- Dokumente (Vereinssatzung und Gründungsprotokoll) beim Amtsgericht Darmstadt einreichen, um den Verein im Vereinsregister einzutragen
- Mit Erhalt der Registernummer und dem offiziellen Vereinsstatus, Antrag auf Anerkennung der Gemeinnützigkeit beim Finanzamt

6.4 Kooperationen

Agentur Zukunftsoptimisten

Die Zukunftsoptimisten sind ein Team aus Architekt*innen, Kommunikationsdesigner*innen, Handwerker*innen, Immobilienfachwirt*innen und Weiteren und bezeichnen sich als „Büro für kreative koproduktive Stadtentwicklung“ (Zukunftsoptimisten, o. D.). Sie begleiten Prozesse zur kreativen Zwischenutzung von Leerständen in Gemeinden, um gemeinsam neue Lebensräume zu schaffen⁴³.

→ Könnten als Kooperationspartner in Sparrings und Testings insbesondere zu Beginn mit ihrer Expertise in der Praxis unterstützen.

⁴³ Zukunftsoptimisten. (o. D.)

Website: <https://www.zukunftsoptimisten.de/>

Agentur quäntchen + glück

Das Kollektiv quäntchen + glück aus Darmstadt begleitet durch Strategieberatung und Workshops Veränderungsprozesse in Teams, Organisationen und Gemeinden⁴⁴.

→ Könnten als Kooperationspartner für die Moderation von Vor-Ort-Veranstaltungen unterstützen.

⁴⁴ quäntchen + glück GmbH & Co. KG. (o. D.)

Website: <https://qundg.de/>

Verein Netzwerk Immovieliën

Das Netzwerk Immovieliën ist ein breites Netzwerk aus engagierten Bürger*innen und gemeinwohlorientierten Stadtentwicklungsexpert*innen. Sie organisieren Austausch Vernetzung und Kooperationen, organisieren Informationsveranstaltungen, Vorträge und Podiumsdiskussionen, veröffentlichen Fachartikel und halten Lehrveranstaltungen an Universitäten. Dadurch erreichen sie eine breite Öffentlichkeit und schaffen Bewusstsein für Selbstwirksamkeit in der zivilen Stadtentwicklung. Durch Fördergelder haben sie auch konkreten Einfluss in den Immobilienmarkt und können gezielt Immobilien für das Gemeinwohl erwerben⁴⁵.

- Könnten als Kooperationspartner in Sparrings und Testings insbesondere zu Beginn mit ihrer Expertise in der Praxis unterstützen.
- Bewerbung von Unser Stadt Raum über das Netzwerk, in Form von Informationsveranstaltungen, Rundmails, direktem Austausch.
- Über das Netzwerk könnten motivierte Partner*innen für die Prozessbegleitung in den jeweiligen Konzepten innerhalb der Plattform gewonnen werden.

⁴⁵ Netzwerk Immovieliën e.V. (2019).

Website: <https://www.netzwerk-immovieliën.de/>

6.5 Förderung

Die Programme der Städtebauförderung

Eine mögliche Förderung sowohl für das Pilotprojekt in Darmstadt, als auch darüber hinaus, könnten über die Programme der Städtebauförderung beantragt werden. Die Programme verfügen über 250 Millionen Euro für über 220 Projekte in deutschen Kommunen. Folgende Themenbereiche kämen für einen Förderantrag in Frage⁴⁶:

- Wachstum und nachhaltige Erneuerung:
Lebenswerte Quartiere gestalten
- Modellprojekte Smart Cities
- Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren

Förderung durch die Digitalstadt Darmstadt

Eine Förderung durch die Digitalstadt Darmstadt wäre grundsätzlich möglich. Bei einem telefonischen Gespräch vom 11.07.2023, mit Simone Schlosser, Geschäftsführerin der Digitalstadt Darmstadt, wurde das Konzept vorgestellt und nötige Voraussetzungen, sowie der Ablauf bei einer Aufnahme in das Projektrepertoire besprochen. Das gesamte Gedächtnisprotokoll ist im Anhang zu lesen. Die wichtigsten Erkenntnisse sind hier zusammengefasst⁴⁷:

⁴⁶ Bauwesen, 2023

⁴⁷ siehe Anhang, „Gespräch mit Simone Schlosser, Digitalstadt Darmstadt“

- Das Eigenbetrieb Immobilienmanagement Darmstadt (IDA) speist Daten zu Leerständen über SAP ein.
- Eine weitere Anwendung, in die Leerstandsdaten eingetragen werden müssen, ist nicht erwünscht.
- Unter der Voraussetzung, dass keine Mehraufwände für das IDA entstehen und sowohl das IDA, als auch die Bürgerbeteiligungsbeauftragte Susanne Radmann und das Vermessungsamt das Konzept für gut befinden, könnte der Aufnahmeprozess starten.
- Die geschätzten Kosten für das Projekt würden mit der Haushaltsplanung der Stadt abgeglichen, diese findet Ende des Jahres für das übernächste Jahr statt.
- Anschließend würde eine Datenschutzprüfung durch die IT AG (bestehend aus den Datenschutzbeauftragten und dem Amt für Digitalisierung und IT) durchgeführt.
- Wenn diese bestanden ist, muss das Vorhaben in der Stadtverordnetenversammlung und vom Magistrat beschlossen werden.
- Dieser Prozess dauert circa ein Jahr.

6.6 Chancen und Risiken

Chancen des Projekts Unser Stadt Raum, liegen darin, die Transformation in der kooperativen Leerstandsnutzung, die Digitalisierung der Zusammenarbeit von Bürger*innen und Stadt und die partizipative Stadtentwicklung voranzutreiben. Ein weiterentwickeltes Konzept könnte mit seiner Design-Herangehensweise einen Mehrwert für Projekte wie LeAn® bieten.

Risiken bestehen in der Umsetzbarkeit, denn der aktuelle Stand des Konzepts würde sehr viele Ressourcen bis zum Launch benötigen, die für Städte eher nicht wirtschaftlich wären. Um dem vorzubeugen könnten vorerst die wichtigsten Elemente herausgefiltert und in einem kleineren Rahmen entwickelt und getestet werden. Zusätzlich besteht das Risiko, dass Leerstände zu selten sind, als dass Städte in eine Plattform wie Unser Stadt Raum, ganz ohne wirtschaftliche Akteure, investieren würden.

Ein großes Risiko ist, dass das Konzept aktuell versucht, zu viele Funktionen zugleich abzudecken. Das Konzept müsste noch einmal auf das Wesentliche *WIE* reduziert und iteriert werden, bevor weitere Schritte in Richtung Umsetzung geplant werden.

Ein großes Risiko besteht in der Integration der Plattform in die aktuell nicht einheitlichen Schnittstellen der Verwaltungsanwendungen. Grundsätzlich stellt die Digitalisierung der Verwaltungen eine Herausforderung dar, für die ein solches Projekt aber zugleich auch eine Chance sein könnte. Das Projekt könnte Teil eines größeren Digitalisierungsprozesses in den Verwaltungen sein.

Vorausgesetzt, die in Kapitel „6.2 Umsetzung“, S.64 beschriebenen Schritte, werden durchgeführt, könnte ein Pilotprojekt, beispielsweise in Darmstadt, starten. Das Team müsste bis dahin erweitert worden sein und anschließend eine UG (haftungsbeschränkt) oder zumindest ein Gemeinnütziger Verein gegründet werden. Durch das Pilotprojekt könnten wichtige Erkenntnisse erlangt werden, die zu einer Weiterentwicklung der Plattform eingesetzt werden könnten. Bei Erfolg (die Plattform wird genutzt, ist nutzerfreundlich, bietet einen Mehrwert für die Stadt und fördert die partizipative, gemeinwohlorientierte Leerstandsnutzung) könnte auf weitere Teststädte skaliert werden.

Wären alle diese Schritte erfolgreich, könnte eine standartisierte Übernahme der Plattform in alle nationalen und auch europaweiten Stadtverwaltungssysteme angestoßen werden. Auf dem Weg dahin, hätte eine solche Plattform das Potential, an vielen Orten die städtische Gemeinschaft, das Selbstwirksamkeitsgefühl in Bezug zur eigenen Stadtentwicklung und die Digitalisierung innerhalb der Stadtentwicklung voranzutreiben.

8.1 Literaturverzeichnis

- Architekten - und Stadtplanerkammer Hessen K.d.ö.R. (2017).
Orientierungshilfe zur Vergabe öffentlicher Grundstücke nach Konzeptqualität.
Abgerufen am 27. Juni 2023, von https://www.akbw.de/fileadmin/download/Freie_Dokumente/Vergabe_und_Wettbewerb/Informationen_zu_Vergabeverfahren/AKH_LF_Konzeptvergabe_20170824_Downloadversion.pdf
- Bauer, M. (2022, 10. Juni). Konzeptvergabe Bauprojekt. IBA27.de.
<https://www.iba27.de/konzeptvergabe-bauprojekte/>
- Bauwesen, B. F. W. S. U. (2023, 26. Juli). Städtebauförderung 2022 -
Informationen zu den Förderprogrammen. Bundesministerium für Wohnen, Stadt
entwicklung und Bauwesen. <https://www.bmwsb.bund.de/SharedDocs/downloads/Webs/BMWSB/DE/publikationen/wohnen/staedtebaufoerderung-2022.pdf>
- Bundesarchitektenkammer. (2023, 28. Juli). Digitalisierung: Das Zukunftsthema im Planen
und Bauen. Bundesarchitektenkammer e.V. Abgerufen am 1. August 2023, von
<https://bak.de/politik-und-praxis/digitalisierung/>
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). (2021).
Datenstrategien für die gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung. Abgerufen am
9. Juli 2023, von <https://www.smart-city-dialog.de/wp-content/uploads/2021/12/datenstrategien-gemeinwohl-stadtentwicklung-dl-1.pdf>
- Domscheit-Berg, A. (2022, 30. Dezember). Warum das Gesetz zur Digitalisierung der
Verwaltung scheiterte (C. Wölbert). c't Magazin. <https://www.heise.de/news/Warum-das-Gesetz-zur-Digitalisierung-der-Verwaltung-scheiterte-7435103.html>
- Heimat, B. D. I. U. F. (2019, 19. November). Onlinezugangsgesetz (OZG).
Bundesministerium des Innern und für Heimat. <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/moderne-verwaltung/verwaltungsmodernisierung/onlinezugangsgesetz/onlinezugangsgesetz-node.html>

- IFH Köln. (2023, 5. Januar). Stadtlabore für Deutschland: Leerstand und Ansiedlung. Stadtlabore für Deutschland. Abgerufen am 11. August 2023, von <https://www.stadtlabore-deutschland.de/leerstand-und-ansiedlung/>
- IFH Köln. (2023, 7. Februar). LEAN® - digitale Plattform zur Steuerung - Stadtlabore für Deutschland. Stadtlabore für Deutschland. Abgerufen am 11. August 2023, von <https://www.stadtlabore-deutschland.de/lean/>
- Lieberman, E. S. & Zhou, Y. (2017). Efficacy and active citizenship in Development: Experimental evidence on validated participation in Tanzania. Social Science Research Network. <https://doi.org/10.2139/ssrn.3047566>
- Netzwerk Immovielen e.V. (2019, 21. Mai). Startseite - Netzwerk immovielen. Netzwerk Immovielen. Abgerufen am 3. August 2023, von <https://www.netzwerk-immovielen.de/>
- Niejahr, E. (o. D.). „Demokratie lebt vom Mitmachen“: Interview mit Elisabeth Niejahr (Hertie-Stiftung). Gemeinnützige Hertie-Stiftung. Abgerufen am 5. Juli 2023, von <https://www.ghst.de/interview-elisabeth-niejahr>
- Niejahr, E. (2023, 31. Mai). Krise der Demokratie – Wo lernen wir noch, uns einzumischen? (P. Pinsler & S. Schmitt). Abgerufen am 9. Juni 2023, von <https://open.spotify.com/episode/6v6sYgT0d92UNilD4srJwp?si=917952c6672e44a8&nd=1>
- Pozzi, S. & Bagnara, S. (2015). Designing the Future Cities: Trends and issues from the interaction design perspective. City, Territory and Architecture. <https://doi.org/10.1186/s40410-014-0018-x>
- quäntchen + glück GmbH & Co. KG. (o. D.). Startseite. qundg.de. Abgerufen am 9. August 2023, von <https://qundg.de/>

- Stadtlabore für Deutschland. (2023). LEAN® - digitale Plattform zur Steuerung - Stadtlabore für Deutschland. Stadtlabore für Deutschland. <https://www.stadtlabore-deutschland.de/lean/>
- Sustainable Use of Land and Nature-Based Solutions Partnership. (2018). Sustainable Use of Land and Nature-Based Solutions Partnership: Action Plan. Abgerufen am 25. Juli 2023, von <https://futurium.ec.europa.eu/sites/default/files/2021-02/Sustainable%20land%20use%20and%20nature%20based%20solutions.pdf>
- Teme, R. (2020). Baukultur für das Quartier: Prozesskultur durch Konzeptvergabe (Von Bundesinstitut f Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)). Abgerufen am 23. Juni 2023, von https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2020/konzeptvergabe-langfassung-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=3
- Wissenschaftsstadt Darmstadt. (o. D.). Bürgerbeteiligung Darmstadt: Vorhabenliste. da-bei.darmstadt.de. Abgerufen am 7. August 2023, von <https://da-bei.darmstadt.de/topic/vorhabenliste#pageid=undefined&sort=created&status=show&number=&title=&attribute3=&attribute4=>
- Wissenschaftsstadt Darmstadt Dezernat I, Bürgerbeauftragte. (2015). Leitlinien zur Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in der Wissenschaftsstadt Darmstadt. In da-bei.darmstadt.de. Abgerufen am 9. Juli 2023, von <https://da-bei.darmstadt.de/static/domain/2/Kurzfassung.pdf>
- Wissenschaftsstadt Darmstadt Stadtplanungsamt & Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung. (2020). Masterplan DA 2030+: Räumliche Entwicklungsstrategie Für Darmstadt. Abgerufen am 6. Mai 2023, von https://www.darmstadt.de/fileadmin/PDF-Rubriken/Rathaus/Aemter_und_einrichtungen/61-Stadtplanungsamt/Masterplan2030/Bu ergerforum__5/DA2030_Abschlussbericht_End_oeff.pdf

Wölbart, C. (2022, 30. Dezember). Warum das Gesetz zur Digitalisierung der Verwaltung scheiterte. c't Magazin. <https://www.heise.de/news/Warum-das-Gesetz-zur-Digitalisierung-der-Verwaltung-scheiterte-7435103.html>

Yilmaz, E. (o. D.). Self-Efficacy: theory, examples, and tips. The Berkeley Well-Being Institute. Abgerufen am 3. Juli 2023, von <https://www.berkeleywellbeing.com/self-efficacy.html>

Zukunftsoptimisten. (o. D.). Jede Region ist es wert, erhalten zu werden. Abgerufen am 3. August 2023, von <https://www.zukunftsoptimisten.de/>

8.2 Abbildungsverzeichnis

- Abb.1 Theorie des Selbstwirksamkeits-Teufelskreis und die Rolle der Validierten Partizipation (Liebermann & Zhou, 2017, S.3)
<https://doi.org/10.2139/ssrn.3047566>
- Abb. 2 Ablaufschema der Bürgerbeteiligung in Darmstadt (Wissenschaftsstadt Darmstadt Dezernat I, Bürgerbeauftragte, 2015. S.25)
Abgerufen am 9. Juli 2023,
von <https://da-bei.darmstadt.de/static/domain/2/Kurzfassung.pdf>
- Abb. 3 Da-Bei Bauvorhabenkarte Darmstadts (Wissenschaftsstadt Darmstadt, o. D.) da-bei.darmstadt.de
Abgerufen am 7. August 2023, von <https://da-bei.darmstadt.de/topic/vorhabenliste#pageid=undefined&sort=created&status=show&number=&title=&attribute3=&attribute4=>
- Abb. 4 Da-Bei Legende (Wissenschaftsstadt Darmstadt, o. D.) da-bei.darmstadt.de
Abgerufen am 7. August 2023, von <https://da-bei.darmstadt.de/topic/vorhabenliste#pageid=undefined&sort=created&status=show&number=&title=&attribute3=&attribute4=>
- Abb. 5 Da-Bei Filterung und Liste (Wissenschaftsstadt Darmstadt, o. D.) da-bei.darmstadt.de
Abgerufen am 7. August 2023, von <https://da-bei.darmstadt.de/topic/vorhabenliste#pageid=undefined&sort=created&status=show&number=&title=&attribute3=&attribute4=>
- Abb. 6 Vergleich der Verfahrensabläufe zwischen Direktvergabe Bieterverfahren und Konzeptvergabe (Architekten - und Stadtplanerkammer Hessen K.d.ö.R., 2017)
Abgerufen am 27. Juni 2023, von https://www.akbw.de/fileadmin/download/Freie_Dokumente/Vergabe_und_Wettbewerb/Informationen_zu_Vergabeverfahren/AKH_LF_Konzeptvergabe_20170824_Downloadversion.pdf

- Abb. 7 Visualisierung des Gestaltungsprozesses
Eigene Darstellung
- Abb. 8 Akteurs-Persona Max Munter
Eigene Darstellung
- Abb. 9 Verwalterin-Persona Petra Prüfer
Eigene Darstellung
- Abb. 10 Partner-Persona Gerd Genau
Eigene Darstellung
- Abb. 11 Partnerin-Persona Vera Visuell
Eigene Darstellung
- Abb. 12 Charaktermatrix
Eigene Darstellung
- Abb. 13 Attribute und Ableitungen
Eigene Darstellung
- Abb. 14 Grober Handlungsablauf bis Einsendung der ersten Raumkonzept-Dokumente
Eigene Darstellung
- Abb. 15 Aktionen der unterschiedlichen Nutzergruppen
Eigene Darstellung
- Abb. 16 Bereiche der Plattform mit Aktionen der Nutzergruppen
Eigene Darstellung
- Abb. 17 Startscreen von Unser Stadt Raum
Eigene Darstellung

Abb. 18 Startscreen von Unser Stadt Raum on hover
Eigene Darstellung

Abb. 19 Erfolgreich abgeschlossene Projekt-Karte
Eigene Darstellung

Abb. 20 Raumansicht nach Klick auf Objekt-Karte oder 3D-Objekt
Eigene Darstellung

Abb. 21 Raumansicht Ideenbereich
Eigene Darstellung

Abb. 22 Konzeptbereich (kleine Ansicht)
Eigene Darstellung

Abb. 23 Kombinierte Ansicht aus Konzeptions-Raum, Kalender und Dokumentationsbereich
Eigene Darstellung

Abb. 24 Ablauf einer Drag-and-Drop Interface Interaktion
Eigene Darstellung

Abb. 25 Systemdiagramm
Eigene Darstellung

Abb. 26 Logo von LeAn®
Abgerufen von <https://www.stadtlabore-deutschland.de/lean/>

Abb. 27 Überblick über Immobilienbesatz und Leerstände in der Kartenansicht von LeAn®
Abgerufen von <https://www.stadtlabore-deutschland.de/lean/>

Abb. 28 Screenshot 1 aus dem Produktvideo von LeAn®
Abgerufen von <https://www.stadtlabore-deutschland.de/lean/>

Abb. 29 Screenshot 2 aus dem Produktvideo von LeAn®
Abgerufen von <https://www.stadtlabore-deutschland.de/lean/>

Einverständniserklärung

9

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle sinngemäß und wörtlich übernommenen Textstellen aus fremden Quellen wurden kenntlich gemacht.

Darmstadt, 17.08.2023



Erklärung zur Archivierung

Hiermit erkläre ich mich mit der Archivierung dieser Forschungsarbeit einverstanden.

Darmstadt, 17.08.2023



Anhang | 10

Interview mit Tobias Reitz

Donnerstag 20. Juli 2023

Das Interview wurde per Videoanruf durchgeführt.

Tobias Reitz ist Mitgründer der Consulting Agentur quäntchen + glück in Darmstadt und begleitet dort als Workshop Moderator (Facilitator) Veränderungsprozesse in Teams, Organisationen und Gemeinden.

Marie Backhaus:

Du hast schon einige partizipative Projekte in Darmstadt begleitet, zum Beispiel zuletzt den Utopischen Stadtspaziergang mit der Schader Stiftung, aber auch das Stadtlabor der Digitalstadt Darmstadt, richtig?

Tobias Reitz:

Genau, wir haben zwei mal einen Stadtspaziergang gemacht, ein mal mit Architects for Future und ein mal mit der Schader Stiftung. Das Konzept für das Stadtlabor habe ich damals gemeinsam mit Thomas Pleil* entwickelt.

*Prof. Dr. Thomas Pleil, Professor für Public Relations an der Hochschule Darmstadt

Marie Backhaus:

Was waren das Ziel und das Konzept des Stadtlabors?

Tobias Reitz:

Der Purpose war es, digitale Literacy in der Bürgerschaft Darmstadts zu stärken. Unsere Idee war, erstmal mobil zum Beispiel per Lastenrad zu starten und in die Quartiere zu fahren, um so auch Menschen in prekäreren Lagen und eben ältere Menschen vor Ort zu erreichen.

Danach wollten wir einen festen Standpunkt in Darmstadt etablieren. Daher kam auch die Idee, das „Morgenstadthaus“ zu machen, in dem zum Beispiel Schlaues Wasser* oder das Stadtlabor unterkommt, dass man solche Orte, an denen Verwaltung auf Bürgerschaft trifft, an denen es um Fortentwicklung geht, unter ein Dach bringt.

Die Idee des Stadtlabors war es, eine Plattform zu bieten, auf der Leute Kurse anbieten können, dass man gemeinsam Sachen ausprobiert, Vorträge hält und Workshops veranstaltet. Je nach Stakeholdergruppe wären es dann ganz unterschiedliche Themen gewesen: Bei älteren Leuten wäre das Thema zum Beispiel die Bedienung von Smartphones gewesen, Cybersicherheit oder ein souveräner Umgang mit digitalen Medien bei jungen Leuten, oder die digitale Kommunikation

mit Ämtern für Menschen mit Migrationshintergrund. Es hätte sicherlich viele Anwendungsfälle gegeben.

Die Idee war auch, das Ganze etwas agiler anzugehen, ein lebendiges Konzept zu haben, das sich Veranstaltung für Veranstaltung, Monat für Monat konkretisiert, weil man verschiedene Experimente startet.

Der Ursprung lag in der Digitalstadt Darmstadt. Mit der damaligen Bürgerbeteiligungsbeauftragten Imke Jung-Kroh haben wir uns dabei häufig abgesprochen.

* Das Smart City Projekt »Schlaues Wasser« der Stadt Darmstadt hat mit unterschiedlichen Maßnahmen zum Ziel, Darmstadt zum Modell einer wassersensiblen Stadt werden zu lassen.

Marie Backhaus:

Mein Ziel ist es gerade, herauszufinden welche Haltung die Darmstädter Politik und Verwaltung gegenüber solchen Bürgerbeteiligungsprojekten hat, wie es mit der Offenheit aber eben auch den Problemen steht. Gefühlt gibt es da nämlich schon eine starke Offenheit.

Tobias Reitz:

Es gibt total viel Bürgerbeteiligung, aber in der Umsetzung sehe ich häufig Probleme. Beispielsweise finde ich, man sollte nur beteiligen, wenn daraus auch Konsequenzen erfolgen können. Wenn sich die Organisierenden über die Ideen und Fragen der beteiligten Bürger freuen, die daraus folgenden Entscheidungen aber trotzdem ganz anders aussehen, dann verfehlt das den Sinn einer Bürgerbeteiligung. Ähnlich ist es auch bei, ich sage mal „Wünsch-dir-was-Veranstaltungen“: Viel konsequenter wäre es, den beteiligten Bürger*innen den Handlungsrahmen aufzuzeigen, in dem sie etwas mitentscheiden und -gestalten können und ab welchem Punkt das Magistrat oder die Arbeitsgruppe etc. die weiteren Entscheidungen treffen muss. Man muss sich die Frage stellen: „Wofür ist so eine Bürgerbeteiligung überhaupt da?“

Ich finde, Partizipation darf dann auch häufiger kompetitiv sein. Dass man in den Wettbewerb um das tollste Konzept geht. Ich glaube diese „Wünsch-dir-was-Veranstaltungen“ sind am Ende für die Demokratie kontraproduktiv. Wir stärken die Demokratie, indem wir Menschen in ihre Wirksamkeit bringen, wenn sie merken ihr Engagement, ihr Beitrag bewirkt etwas. Dabei muss sich der eigene Vorschlag nicht ein mal unbedingt durchsetzen. Es reicht schon, wenn man merkt, man hätte die Chance gehabt, aber durch einen transparenten demokratischen Prozess hat eben ein anderer Vorschlag gewonnen.

Man sollte keine Partizipation veranstalten, nur weil das heute zum guten Ton gehört. Wenn man echte Partizipation erreichen möchte, gehört es dazu, eine Plattform zu eröffnen, in der um die besten Konzepte gerungen werden kann.

Marie Backhaus:

Also hast du das Gefühl, dass das in Darmstadt öfter so passiert, dass Partizipation nur eingesetzt wird, weil es zum guten Ton gehört, ohne echte Konsequenzen?

Tobias Reitz:

Hin und wieder.

Was ich an der Stelle auch wichtig finde ist die Frage: „Wie gestalte ich Partizipation?“

Wenn Bürgerbeteiligungsveranstaltungen Abends um 18 Uhr stattfinden, hast du dort eben vorrangig Rentner. Familien mit Kindern müssen um diese Uhrzeit andere Dinge erledigen. Man sollte sich fragen: Gibt es verschiedene Termine an einem barrierefreien Ort, die verschiedenen Personengruppen Zugang ermöglichen? Lade ich aktiv Leute ein, wie bei einem zufällig gelosten Bürgerrat? Ich sehe das manchmal, dass ein Bürgerrat alles ist, nur nicht inklusiv und frage mich, was haben wir dann davon? Und dann kommt noch die Frage dazu: „Wie moderiere ich das?“ Sind diese Veranstaltungen so gestaltet, dass Menschen mit unterschiedlichen Bildungsgraden teilnehmen können? Traut sich eine introvertierte Person, sich zu beteiligen? Ist es ein sicherer Space? Partizipation ist unfassbar schwierig, weil wir es eben mit sehr diversen Menschen zu tun haben.

Ein gutes Beispiel ist das Innenstadtentwicklungskonzept, das urbanista* in Darmstadt gemacht hat. Die Workshops dazu waren ziemlich gut gemacht und haben auch Spaß gemacht. Wenn eine Stadt ein Vorkaufsrecht auf Immobilien hat, können Immobilien wieder in städtische Hand kommen und dann kann auch partizipativ mitentschieden werden, was damit geschieht. Partizipation kann erst dahingehend zugelassen werden, wo auch Räume zum gestalten da sind. Wenn die Räume aber irgendwelchen internationalen Immobilienfonds gehören, kann sie auch niemand gestalten, außer diesen Fonds.

*urbanista ist eine Stadtentwicklungsagentur aus Hamburg

Das Stadthaus Grafenstraße ist da ein interessantes Beispiel:

Es ist eine der größten Immobilie in der Darmstädter Innenstadt in städtischer Hand, bei dem man die Möglichkeit hätte, etwas zu machen. Als es hier hieß, es gibt eine Bürgerbeteiligung zur weiteren Nutzung dieses Gebäudes, kamen natürlich alle an: Die Tanzvereine, Initiativen, die migrantische Arbeit machen, unterschiedliche Vereine, die bildenden Künstler*innen, Leute wie wir, die einen gemeinwohlorientierten Workspace aufbauen wollen. Wir alle haben gesagt, dass uns die Räume fehlen. Und wir haben alle berechnete Interessen. Die Bürgerbeteiligung wurde von dem gleichen Unternehmen veranstaltet, das auch das Gebäudekonzept entwickelt und es wurde leider nicht gut moderiert. Wir sind dort alle hingekommen mit dem Wunsch, Raum zu bekommen. Aber am Ende der Veranstaltung stand nur das Ergebnis fest: Alle brauchen Räume. Man hätte die Gruppen miteinander sprechen lassen können, ob es Konzepte gäbe, die die unterschiedlichen Ansprüche unter ein Dach bringen könnten. Vielleicht ließen sich unsere Wünsche sogar teilweise zusammen denken. Vielleicht hätte man am Ende auf drei konkurrierende Konzepte kommen können und die Stadt hätte sich für eines davon entscheiden können. Am Ende sind es die gewählten Vertreter, die diese Entscheidung treffen müssen und das

ist ja auch völlig richtig. Aber die Frage ist, wie moderiert man diesen Prozess? Wenn man nur sagt: „Wünsch dir was“, dann ist das schlecht begleitet.

Marie Backhaus:

Kam seither nochmal eine Info, wie es mit der Entscheidung zur Raumnutzung nun weiter geht?

Tobias Reitz:

Nein. Das Konzept zur Raumnutzung wird nun im Hinterstübchen entwickelt. Auch ob es überhaupt eine bürgerschaftliche Nutzung in irgendeiner Form geben gibt, ist ungeklärt. Es könnte auch sein, dass doch alle Räume von der Verwaltung genutzt werden. Es fehlt hier an Transparenz, wie es mit dem Prozess weiter geht, insbesondere wenn man selbst mitgemacht hat.

Marie Backhaus:

Würdest du also sagen, das Problem liegt darin, wem solche Prozesse übergeben werden und dass die Bürgerbeteiligung in solchen Bieterprozessen, wie es beim Stadthaus Grafenstraße abgelaufen ist, untergeht?

Tobias Reitz:

Vergabeverfahren machen es schwierig. Bürgerbeteiligung wandelt sich gerade. Man kann solche Veranstaltungen viel besser gestalten. Ich denke daran, wie wir den utopischen Stadtspaziergang gemacht haben: Das hat den Leuten unfassbar viel Spaß bereitet und war empowernd. Wir haben zum Beispiel ein Futures Thinking gemacht. Es wäre toll, wenn sich daraus anschließend Bürgerinitiativen entwickeln würden. Aber was ich meine ist: Es muss nicht immer eine Reihenbestuhlung im Bürgerhaus sein, es geht auch kreativer.

Was ich an der Erfahrung beim Summer of Pioneers* in Homberg toll fand: Die Stadt hat dort mehr bürgerschaftliches Engagement zugelassen. Als wir gesagt haben, wir hätten gerne einen Garten, hat die Stadt uns ein Stück Land und der Bauhof ein paar Werkzeuge zur Verfügung gestellt und gesagt: Macht mal. Von der Stadt hat man dort niemanden gesehen aber mittlerweile gibt es dort eine Ausstellung zur Stadtentwicklung und die Schule nutzt den Garten als Schulgarten mit. Uns wurde ein Raum zur Verfügung gestellt und dann wurde gemacht, es gab Leerstände und darin sind Makerspaces entstanden. Es sind neue Formate entstanden. Aber die Stadt hat das nicht selbst gemacht und die Bürger gefragt, wie sie es sich wünschen. Sondern sie haben gefragt, was die Bürger machen wollen und zugehört, und dann Türen geöffnet und Grenzen gesetzt. Natürlich ist das auf dem Land etwas leichter als in der Stadt, weil alles etwas näher ist, aber es hat eben gezeigt, dass eine Stadt nicht immer alles Top-Down entscheiden muss, sondern Freiraum zur Verfügung stellen und fragen kann: „Wer schnappt sich das?“

*Der Summer of Pioneers ist ein Projekt der Stadt Homberg (Efze): 20 Kreative und Digitalarbeiter*innen wohnen und arbeiten sechs Monate lang vergünstigt als Gemeinschaft und bringen sich währenddessen mit ihrem Wissen und ihren Netzwerken in der Stadt ein.

Marie Backhaus:

Ich kann mir vorstellen dass das aber nicht immer so einfach ist, weil man immer an bürokratische, politische Prozesse gebunden ist, vor allem in der Stadt, die ja viel großflächiger ist und noch mehr bürokratische Abläufe hat. Da braucht es doch jemanden der sagt, „Wir machen das jetzt ganz unbürokratisch“?

Tobias Reitz:

Ja, das war ein parteiloser, recht durchsetzungsstarker Bürgermeister in Homberg. Natürlich macht es auch einen Unterschied, ob man in einer Stadt ist, in der sich seit vielen Jahren nichts getan hat und eine Art Vakuum entsteht. In Darmstadt gibt es einfach viel Engagement und wenig Flächen. Aber trotzdem tut sich etwas. Es gibt hier in Darmstadt so viele tolle Initiativen, zum Beispiel den Klimaentscheid, den Radentscheid, Essbares Darmstadt, Heinerleih,... Es gibt hier einfach unglaublich viel zivilgesellschaftliche Stadtentwicklung. Man könnte sich dieses Potential eigentlich noch viel mehr zu Nutze machen, wenn man die Frage stellen würde: „Wie können wir euch unterstützen und dafür sorgen, dass aus eurem Engagement tatsächlich etwas werden kann?“

Marie Backhaus:

Heißt das, du siehst die Herausforderung im fehlenden Mindset in der Politik und Verwaltung?

Tobias Reitz:

Man kann da nicht von *die* Politik sprechen. Es ist ja sehr divers, es gibt hier super gute, progressive Leute. In Darmstadt wird es jetzt natürlich nochmal spannend mit einer Grünen Mehrheit im Magistrat und einem neuen SPD Oberbürgermeister. Da müssen wir natürlich schauen, dass wir nicht in den Stillstand geraten und sehen, was diese Veränderungen für uns bedeuten. Aber in diesem Thema bin ich nicht tief genug drin. Ich bin einfach ein Mensch, der sich für Stadtentwicklung interessiert.

Marie Backhaus:

Wie schätzt du den Impact von, beispielsweise, dem Utopischen Stadtspaziergang auf die Teilnehmenden? Glaubst du, das hat sich positiv ausgewirkt?

Tobias Reitz:

Das ist schwer einzuschätzen. Sie hatten auf jeden Fall Spaß. Angesichts der Klimakrise, dem Krieg in der Ukraine, Inflation, ...fühlen wir uns an so vielen Stellen machtlos. Wo, wenn nicht im lokalen, können wir Wirksamkeit erfahren? Dass wir unseren Glauben an Demokratie nicht verlieren, daran spielen Städte im Kleinen eine unfassbar wichtige Rolle. Und ich weiß nicht, ob sie sich dieser Verantwortung bewusst sind. Das richtig gut zu machen, wäre so wichtig für die Demokratie. Die Menschen müssen sich wieder wirksam fühlen. Wir müssen Leute einladen, mitspielen und mitdenken zu können, Sachen zu verändern. Vielleicht nicht gleich in der ganzen Stadt, sondern in ihrem Mini-Quartier, auf dem Platz vor ihrer Haustür. Dort müssen wir Mitgestaltung ermöglichen.

Das Ganze hat eine gewisse Komplexität. Mit einzelnen Bürgersprechstunden ist es nicht getan. Wie gesagt, in Homberg haben wir nur angefangen, uns zu engagieren, weil wir dort diesen Co-Working-Space und die Gemeinschaftsküche hatten, weil wir uns dort begegnet sind und dadurch auf Ideen gekommen sind. Wo sind diese Begegnungsräume von Bürgerinnen und Bürgern in den Quartieren? Kann man solche Begegnungsräume in Quartieren schaffen? Kann man dort Workshops machen und mit den Bürger*innen gemeinsam herausfinden, was man machen möchte? Kann man sie, wenn sie das herausgefunden haben, darin in einem gewissen Maße unterstützen, ohne dabei paternalistisch zu sein? Es sollte nicht darum gehen, dass eine Stadt alles „Stadt-as-a-Service“-mäßig für die Bürger*innen macht. Die Stadt muss die Infrastruktur für bürgerschaftliche Partizipation schaffen. Solche Begegnungsräume könnten dabei helfen, aber dafür reichen eben irgendwelche Straßenfeste nicht. Das sollten dritte Orte sein, an denen man sich trifft, um dort gemeinsam das Quartier zu entwickeln, bei denen man merkt: hier ist Engagement zuhause.

Ich glaube viele Leute haben Lust etwas zu verändern. Ich frage mich, wie kann man dieses Potential heben? An dieser Stelle haben Städte, glaube ich, ein großes Potential.

Marie Backhaus:

Ich habe das Gefühl, es ist schwierig hier etwas zu entwickeln, wenn die Stadt an der Stelle einfach langsam ist.

Tobias Reitz:

Da muss man etwas nachsichtig sein, finde ich. Die Leute, die bei der Stadt arbeiten, haben extrem viel zu tun, sind unterbesetzt und arbeiten an vielen Großprojekten gleichzeitig. In der Rolle der Verwaltung gibt es auch einen Wandel. Ich würde ihnen keine Börsartigkeit unterstellen, sondern ein Zeitproblem. Aber nicht, dass die Stadt Partizipation nicht wollte.

Marie Backhaus:

Vielleicht verändert sich das Bewusstsein drumherum einfach schneller, als sich die bürokratischen und politischen Prozesse wandeln können.

Tobias Reitz:

Ja. Und ich glaube da ist Darmstadt auch nicht spezieller als andere Orte.

Interview mit Susanne Radmann

Montag, 17. Juli 2023

Das Interview wurde telefonisch durchgeführt.

Frau Susanne Radmann ist seit 2017 stellvertretende Bürgerbeauftragte im Büro der Bürgerbeauftragten der Stadt Darmstadt.

Marie Backhaus:

Frau Radmann, Inwieweit waren Sie als stellvertretende Bürgerbeauftragte Teil der Entwicklung des Masterplans DA 2030+?

Susanne Radmann:

Wir haben flankierend beraten und haben die dafür engagierte Agentur urbansta, bei der die meiste Beteiligungsarbeit lag, unterstützt. Ich selbst arbeite weiterhin an unseren Bürgerbeteiligungsprojekten. Das sind unter anderem die Stadtteilforen, Bürger*innensprechstunden und der Newsletter.

Marie Backhaus:

Welchen Problemen begegnen Sie in Ihrer Arbeit?

Susanne Radmann:

Bei unserer Arbeit kommt ein Gemisch aus Menschen zusammen, da gibt es natürlich vielerlei Probleme. Meiner Meinung nach fehlt bei den Bürger*innen das Wissen um Rahmenbedingungen, dass wir hier an demokratische Prozesse gebunden sind. Diese Rahmenbedingungen sind eben ein Teil dieser Demokratie, die wir so schätzen. Auf Seite der Politiker*innen und Verwalter*innen fehlt manchmal das Wissen um Realitäten der Menschen und was den Bürger*innen wirklich fehlt.

Ich beobachte, dass Bürger*innen immer stärker emotional, anstatt sachlich argumentieren und sehe dabei auch einen Zusammenhang mit sozialen Medien.

Wir arbeiten in Deutschland mit eher traditionellen Methoden der Einbindung, sprich durch Foren, Gremien oder runde Tische. Das Problem dabei ist: Diese finden nur bei einer bestimmten Bevölkerungsschicht anklang.

Marie Backhaus:

Welche Bevölkerungsschichten werden denn momentan in diesen Projekten nicht so gut erreicht?

Susanne Radmann:

Das sind Menschen mit niedrigem Einkommen, Menschen mit Migrationsgeschichte, die sich fragen: "Bin ich hier überhaupt gewollt?", die den Glauben an unser System verloren haben, das

ihnen mit Rassismus und Ungleichheit begegnet. Das sind Menschen mit Behinderung, die vielleicht institutionalisiert sind oder schlicht andere Probleme haben. Ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist es, hier entgegen zu wirken.

Marie Backhaus:

Könnte man also sagen, Ihr Schwerpunkt als Bürgerbeteiligungsbeauftragte ist es, möglichst diverse Bevölkerungsschichten zu erreichen?

Susanne Radmann:

Zuerst müssen wir uns darauf fokussieren, umzusetzen, was umsetzbar ist. Wir müssen sehen, was wirklich machbar ist und dabei ist der wirtschaftliche Umgang mit Geldern natürlich immer die letzte Instanz. Und ja, dann müssen wir auch eine möglichst diverse Bevölkerungsschicht erreichen.

Die Bevölkerung ist politikmüde und vertraut weniger. Daher müssen Politiker*innen sich bemühen, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen. Politiker*innen müssen den Austausch mit den Bürger*innen schätzen und bemüht sein, ihre Wünsche und Anliegen zu berücksichtigen.

Marie Backhaus:

Haben Sie das Gefühl, dass die Politiker*innen in Darmstadt das tun?

Susanne Radmann:

Ja, ein Großteil der Politiker*innen in Darmstadt tut das, der Austausch und die Anliegen der Bürger*innen sind ihnen wichtig. Aber natürlich befinden wir uns auch immer in gesamtpolitischen Prozessen. Wir haben unterschiedliche Parteien in Darmstadt, die unterschiedlich vorgehen.

Gespräch mit Simone Schlosser, Digitalstadt Darmstadt

Gedächtnisprotokoll

Anruf bei der Digitalstadt Darmstadt am 11.07.2023

Telefonat mit Simone Schlosser, Geschäftsführerin der Digitalstadt Darmstadt

Marie Backhaus:

Ich habe im Rahmen meiner Bachelorarbeit ein Konzept entwickelt, das ich gerne einmal vorstellen würde. Können Sie mir sagen, wer da die richtige Ansprechperson ist?

Simone Schlosser:

Um welche Art von Projekt handelt es sich denn?

Marie Backhaus:

Eine webbasierte Plattform, die Verwaltung und Bürger die Räumlichkeiten suchen vernetzt, um angelehnt an das Konzeptvergabeverfahren, Leerstände nachhaltig und gemeinwohlorientiert zu nutzen. Damit werden Quartiere aufgewertet und die bürgerliche Partizipation gefördert. Das nutzerzentrierte Interface ist so angelegt, dass es wenig Mehraufwand von verwaltenden Personen fordert.

Simone Schlosser:

Wer würde denn die erforderlichen Daten zu den Leerständen dort einspeisen?

Marie Backhaus:

Ich habe hier mit den entsprechenden Personen aus dem Stadtentwicklungs- und Bauamt geplant.

Simone Schlosser:

Wir brauchen keine weitere Anwendung, in die man die Leerstandsdaten einspeisen muss.

Marie Backhaus:

Wer speist diese Daten in Darmstadt denn aktuell ein und mit welchem System wird dort gearbeitet?

Simone Schlosser:

Das macht das Eigenbetrieb Immobilienmanagement Darmstadt (IDA), die Daten werden über SAP eingespeist.

Marie Backhaus:

Dann müsste ich eben eine Schnittstelle zu SAP einbauen, damit diese Daten von dort aus direkt eingespeist würden. Wie wäre denn der grobe Ablauf, wenn ich diese Anforderungen erfüllen würde?

Simone Schlosser:

Dann müssten Sie noch einmal mit den zuständigen Fachämtern (also der IDA) und der Bürgerbeauftragten sprechen. Und wenn sie Geo Daten verwenden, dann auch mit dem Vermessungsamt. Und wenn die alle sagen, "Ja, super, das gefällt uns!", dann würde das Budget geprüft. Das ergibt sich aus dem Haushalt der Stadt und wird Ende des Jahres für das übernächste Jahr verabschiedet.

Dann bräuchten wir die Information was das ganze kosten wird und wer es durchführt. Dann geht das Ganze ein mal durch die Datenschutzprüfung durch die IT AG. Die AG besteht aus den Datenschutzbeauftragten und dem Amt für Digitalisierung und IT. Und wenn das erfolgreich ist, geht es in die Stadtverordnetenversammlung und das Magistrat.

Marie Backhaus:

Können sie grob einschätzen, wie lange so ein Prozess geht?

Simone Schlosser:

Circa ein Jahr.

Interviewanfrage im Rahmen eines Bachelorprojektes



Von Backhaus, Marie <marie.backhaus@stud.h-da.de>
An <info@urbancatalyst.de>
Datum 17.07.2023 21:03

Guten Tag liebes urban catalyst Team,

mein Name ist Marie Backhaus und ich arbeite momentan an meinem Bachelorprojekt zum Thema "Interaktionsgestaltung innerhalb der partizipativen Stadtgestaltung" im Fach Interactive Media Design an der Hochschule Darmstadt.

Als leitende Agentur in der Entwicklung des Darmstädter Masterplans seit ihr mir in meiner Recherche regelmäßig begegnet, weshalb ich mich freuen würde, eine oder einen von euch, für ein 45-minütiges Interview, tiefgehend zu euren Erfahrungen befragen zu dürfen.

Konkret geht es mir um

- eure Erfahrungen in der Einbeziehung unterschiedlicher Stakeholder in der Stadtplanung,
- die Frage, ob und welche Methoden ihr nutzt um möglichst diverse Bevölkerungsschichten in partizipative Projekte einzubinden und
- welche Herausforderungen und Stärken ihr in der vernetzten und partizipativen Stadtentwicklung seht.

Gerne natürlich auch in Bezug zu Darmstadt, soweit es möglich ist ins Detail zu gehen.

Falls ihr Zeit findet, es würde mich sehr freuen und mein Projekt ganz sicher vorantreiben.

Ich würde den Termin per Zoom einrichten und zu Dokumentationszwecken aufzeichnen und die Ergebnisse, natürlich nach Rücksprache, in meine Bachelorarbeit einfließen lassen.

Ich freue mich über eine Rückmeldung!

Herzliche Grüße,
Marie Backhaus

